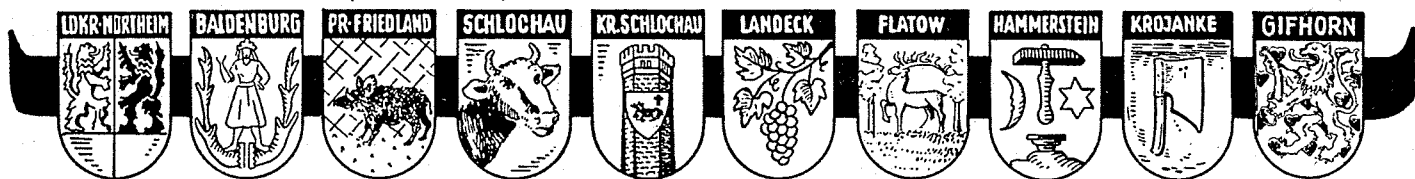


# Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



3. Jahrgang

29. September 1955

Nummer 9 (33)

## Rosenfelde: An der Wassermühle

Ldsm. Willi Ziegenhagen, der alle Rosenfelder herzlich grüßt und in Südhemmern 24 über Minden/Westf. 2 wohnt, schreibt hierzu:

»Es läßt sich so manches über unser Dorf Rosenfelde erzählen, da wir erst im Juli 1947 herausgekommen sind. Wohnhaus und Speicher der Mühle waren durch die Sprengung der Brücke total zerstört, der Speicher war vollständig zusammengefallen. Vom Wohnhaus war der Dachstuhl herunter, die Wände eingerissen, die Decken durch den Regen heruntergekommen. Im Herbst 1945 wurde die Mühle von einem Polen übernommen.

Der Mühlenbesitzer Erich Neumann wurde zusammen mit deutschen Soldaten von durchziehenden Kosaken durch Genickschuss erschossen. Dieses ereignete sich auf dem Felde der Frau Butzke an der Straße nach Ludwigshof.«



## Erlebnisse und Erkenntnisse in sowjetischer Kriegsgefangenschaft (3) von Udo v. Alvensleben, Landrat a. D.

Ich komme zum Thema zurück und frage weiter: War die Ungezieferplage das Schlimmste? Ungeahnte Mengen Ungeziefer brachten die Gefangenen oft nicht nur um die Nachtruhe und in helle Verzweiflung, sondern hatten auch eiternde Kratzwunden und Blutvergiftungen zur Folge. Allmählich, sehr allmählich, wie in Rußland alles geht, ist aber auch hier Wandel geschaffen. In letzter Zeit quälten nur noch Wanzen und Fliegen, und auch diese wurden im Jahre 1953 sogar schon zweimal verjagt, so daß anzunehmen ist, daß auch dieses Elend jetzt fast beendet ist.

War das schlimmste Übel die vieltägige Quälerei der Transporte, die oft bei zwei- bis dreifacher Überbelegung in herzbeklemmender Enge in Gefängniswagen, manchmal bei hohen Hitzegraden und ungenügender Durchlüftung mit mancherlei Schikanen durchgeführt wurden? Der Heimtransport war allerdings demgegenüber bis auf die Angst, daß man, wie so viele andere noch im letzten Augenblick ausgesondert und zurückgeschickt werden könnte, geradezu eine Vergnügungsfahrt!

Waren die „Fitzungen“, die immer wiederkehrenden Durchsuchungen und Leibesvisitationen, das Schlimmste? Immer wieder wurden einem Gegenstände, die man notwendig brauchte, fortgenommen; in der ersten Zeit gab es überhaupt kein Eigentum, das vor Konfiskation sicher war. In manchen Fällen war die Ausplünderung fast restlos. Allmählich kam aber mehr Ordnung in dieses Durchsuchungssystem, das als reiner Raubbetrieb begann. Es herrscht jedoch immer noch berechtigte Angst vor den jederzeit unverhofft, oder regelmäßig vor Festtagen vorgenommenen „Fitzungen“, die manchmal gründlicher, manchmal oberflächlicher sind. In der letzten Zeit hatte man sowjetischerseits wirksame Sicherungen gegen persönliche Bereicherung und Willkür der Fitzenden getroffen, aber noch immer muß man sich überlegen, wie man die Sachen versteckt, die man auf alle Fälle behalten will. So gibt es Flüchtlinge und Ausgebombte, die ein letztes noch vorhandenes Bild eines gefallenen Angehörigen jedes Mal irgendwie verbergen müssen, weil Bilder von Uniformierten ohne Rücksicht weggenommen werden. Keine Reklamation nützt da etwas!

Ebenso wie bei den Fitzungen hatte man das erniedrigende Gefühl der völligen Rechtlosigkeit, des Ausgeliefertseins an Brutalität und Willkür, gegen die es kein erfolgversprechendes Rechtsmittel gibt, bei den Verhören, der Einsperrung in den Karzer und der Kriegsgerichtskomödie. Es wurden dem Verurteilten nicht einmal die Gründe mitgeteilt, derentwegen er — wie wir „Politischen“ alle — anstelle einer an sich verwirkten Todesstrafe mit 25 Jahren „Arbeitsbesserungslager“ bestraft

wurde. Auch das gegen die Verurteilung eingelegte Rechtsmittel wurde, wenn es durchgelassen und beantwortet wurde (meine Beschwerde beim Obersten Kriegsgericht wurde nicht durchgelassen!), regelmäßig und ohne Angabe von Gründen abgelehnt. Nur aus der Anklage hatte ich erfahren, welcher „Verbrechen“ man mich beschuldigte:

1. ich hätte auf meinem Gute, das ich übrigens selbst nicht bewirtschaftete, polnische Arbeiter beschäftigt,

2. ich hätte als Militärverwaltungsbeamter in Frankreich das Besatzungsregime unterstützt,

3. ich hätte Revanchegedanken im Kopf!

Als Beweis für die letzte Anschuldigung wurde die bejahende Antwort auf die Frage angesehen, ob ich mein in der Sowjetzone enteignetes Gut wieder haben wollte.

Wenn auch bis zuletzt Verhöre stattfanden, so stellten sie doch nicht mehr eine solche psychische und physische Quälerei dar, wie sie es anfangs waren, sondern vollzogen sich in mehr korrekten Formen. Es ist anzunehmen, daß das auch so geblieben ist.

Zu wenig in der Öffentlichkeit beachtet wird aber, daß fast alle in der S.U. noch befindlichen Verurteilten aus ähnlichen lächerlichen Gründen verurteilt worden sind, wie ich es wurde! Noch sitzen dort viele tausend Gefangene, denen man nichts anderes vorwirft, als in der Abteilung Ic oder in der Abwehr gearbeitet zu haben, Ortskommandant, Sonderführer oder höherer Polizeioffizier gewesen zu sein, Gefangene bewacht zu haben und dergleichen mehr. Dabei wurde auch keine Rücksicht darauf genommen, wie der Angeklagte sich zu dem Regiment Hitlers gestellt hatte. In Stalingrad fiel nicht einmal der Sohn eines hingerichteten engen Mitarbeiters von Goerdeler unter die Amnestie, durch die ich freikam.

Auch die Unregelmäßigkeit, Langsamkeit und so unnötige inhaltliche Beschränkung des Postbetriebes gehörte zu den größten seelischen Quälereien des Gefangenen und seiner Angehörigen. Nicht einmal Sterbenden waren Abschiedsgrüße an ihre Angehörigen gestattet und Nachrichten von Todesfällen konnten die Angehörigen nur auf illegalen Wegen erreichen. Diese Unmenschlichkeiten werden anscheinend heute noch begangen, und keine öffentliche Stimme erhebt sich dagegen so eindringlich, daß die Welt es hört!

Nun komme ich zu dem letzten, dem übelsten Kapitel des Gefangeneneleids: dem Büttel- und Spitzelwesen, dem sich eine beträchtliche Zahl Gefangener zum Schaden ihrer Kameraden hingab. Man übertreibt nicht, wenn man sie die hauptsächlichste Quelle aller unserer Leiden nennt. Der Büttel, der sich zum oft brutalen, blinden Werkzeug jeden eigensüchtigen und fehler-

haften Wollens machte, war der Gehilfe der Nutznießer der Mißstände und leistete unentbehrliche Dienste bei Ausbeutung, Mißhandlungen und Ausplünderung der Gefangenen! Ohne Mitwirkung von Bütteln und Spitzeln hätte man uns nicht so niederhalten, nicht solches Elend über uns herbeiführen können. Das ganze sowjetische Herrschaftssystem beruht auf der Ausnutzung solchen Gesindels. Ein Teil der noch in der Sowjetunion Befindlichen verdankt Denunziationen die Haft. Jede Regung irgendwelchen Widerstandes gegen Ausbeutung und Mißstände wurde verraten. Über alles, was in den Unterkünften gesprochen wurde, waren die M.W.D.-Offiziere erstaunlich gut unterrichtet. Der Olympiasieger, Freiherr von Wangenheim, der am 23. 1. 1953 in Stalingrad verstarb, ist offenbar das Opfer eines ganz raffiniert getarnten Spitzels gewesen. Die Überwachung durch deutsche Spitzel erstreckte sich, auch auf wohlwollende russische Offiziere, denen es aus Furcht vor Verrat unmöglich gemacht wurde, z. B. bei Paketausgaben und in der Handhabung der Lagerordnung großzügiger zu verfahren oder sonst einmal ein Auge zuzudrücken und Erleichterungen zu gewähren.

Wie konnte solch ein Büttel- und Spitzelwesen in diesem Übermaße aufkommen? Die meisten glaubten wohl, daß ihnen gewisse Gefälligkeiten eine Bevorzugung bei der Heimführung sichern würden. Sie haben sich in ihrer großen Masse 1953 bestimmt verrechnet, denn über die Amnestierung entschied die Zentralbehörde ohne Mitwirkung der örtlichen Dienststellen nach Lage der Akten. — Besonders anfällig waren diejenigen, denen der Bauch ihr Gott ist, oder die nikotinsüchtig sind. Schon ein „Nachschlag“ oder einige Zigaretten genügten oft, um Anstand und Kameradschaft preiszugeben. Sie wurden meist ihrer Gier entsprechend dürrig abgefunden. — Wieder andere erhofften die Erlangung oder befürchteten den Verlust angenehmer Arbeitsplätze. Auch diese blieben auf dem gewünschten guten Posten niemals dauernd; ein Lagerwechsel oder irgend ein anderer Umstand stieß sie wieder aus dem „Lageradel“ in die Masse der „Plenni's“ zurück. So waren die materiellen Vorteile dieses Seelenverkaufs im allgemeinen recht gering, und nur die manchmal recht große Not macht sein Ausmaß erklärlich.

Und diese Not gab es nicht nur materiell; viele standen unter schwerem Druck des M.W.D.'s, das jede Blöße, die man sich einmal in Äußerungen und Handlungen, unbedacht oder leichtfertig, gegeben hatte, erpresserisch ausnutzte. Wehe dem, der in diese Maschine geriet und zu weich war! Manche, die nur mit dem Gedanken gespielt hatten, sich aus dem gemeinsam zu tragenden Volksschicksal etwas lösen und durch kleine Zugeständnisse Erleichterungen schaffen zu können, mußten die bittere Erfahrung machen, daß der Teufel mit der halben Seele nicht zufrieden ist, sondern die ganze haben will! Dann fanden sie meist nicht mehr den Entschluß zum Rückzug, der natürlich teuer war und die Übel, denen man entgehen wollte, in verstärktem Maße brachte.

Es stand aber hinter dem Büttel- und Spitzelwesen noch eine geistige Urheberschaft. Unter der Tarnflagge des Antifaschismus, die in allen Farben schillerte und nach Bedarf auch in schwarz-weiß-rot gezeigt und mit Aussprüchen von Clausewitz geschmückt wurde, aber auf verschlungenen Pfaden immer zielstrebig zum Bolschewismus führte, gingen große Scharen von Gefangenen ins sowjetische Lager über. Selbst Generäle und Geistliche schrieben Artikel in der Gefangenenzeitung „Das freie Deutschland“, in dem die gesamte preußisch-deutsche Vergangenheit geschmäht und verurteilt wurde; alle überkommenen Werte wurden umgewertet, zu schmähhlichem Verhalten wurde aufgefordert. Diese von intellektuellen Opportunisten und sogar von höheren deutschen Offizieren betriebene Propaganda brach über die durch den Zusammenbruch verwirrten und des Haltes beraubten Geister wie eine alles erstickende Schlammflut herein und schwemmte auch noch die letzten Bedenken und Hemmungen hinweg, sich den Sowjets in die Arme zu werfen und, wo es vorteilhaft war, sich ihnen mit Haut und Haaren zu verschreiben. Die Not wurde zur Tugend gemacht und alle Kameradenschindereien und Denunziationen erhielten die von der sowjetischen Propaganda eingeflüsterten schmückenden Beiworte: Wiedergutmachung, Demokratisierung, Entmilitarisierung, Fortschritt und andere Tarnbezeichnungen des Bolschewismus.

Es traten unter der Bezeichnung „Aktivisten“ Gefangene mit Terror und Aufdringlichkeit für den Kommunismus und das sowjetische Regime ein. Eine betriebsame Propaganda nannte sie „Idealisten“, aber ihr Idealismus vertrat es, all die Mißstände schweigend mit anzusehen und sie sogar zu decken. In Bobruisk wandte sich keiner von ihnen gegen Mißhandlungen bei den M.W.D.-Verhören, deren Spuren allen sichtbar waren, ohne daß die schweigend gewordenen Verhörten davon redeten! In Wolkowysk wurde am 9. 12. 1947 ein vierundsechzigjähriger Oberstleutnant, der sich lediglich im Interesse seiner Kameraden offen

und mutig gegen wirklich vorhandene Mißstände gewandt hatte, in einer eigens hierfür einberufenen Lagerversammlung in Gegenwart sowjetischer Offiziere von den Aktivisten angeprangert und beschimpft, er wolle mittels einer Hetze gegen die Sowjets das alte Offizierscorps wieder zu Einfluß bringen. Seine Anklagen wurden als böswillige reaktionäre Verleumdung gebrandmarkt und die Weitergabe seiner Beschwerden nach Minsk in einer Entschließung abgelehnt. Die sowjetische Lagerleitung konnte also die Kritik des Oberstleutnants an den Mißständen nicht nur ruhig unter den Tisch fallen lassen, sie hätte auch eine Handhabe gehabt, den Oberstleutnant wegen falscher Beschuldigung zur Rechenschaft zu ziehen, wenn sie nicht so klug gewesen wäre, den Bogen nicht zu überspannen, und mit diesem Erfolge schon mehr als zufrieden sein konnte. Bei diesem Maße von Hörigkeit der Aktivisten, deren Grenzenlosigkeit keine Einzelscheitern war, sondern überall beobachtet werden konnte, nimmt es nicht wunder, daß Mißstände, die tausenden von Gefangenen das Leben kosteten, sich ungestört ausbreiteten. Die Niederhaltung der Deutschen im Interesse der sowjetischen Machthaber besorgte der Deutsche selbst, der die Lehre mißachtete:

„Ein Volk geht nicht dadurch zugrunde, daß es ein oder zwei Mal einen Krieg verliert. Im Gegenteil, verlorene Kriege können den Anstoß zur Besinnung und innerer Erneuerung und Wiedererstarkung geben. Wenn Völker an verlorenen Kriegen zugrunde gingen, so kam noch etwas hinzu: nämlich, daß der Besiegte die Gedankengänge des Siegers sich zu eigen machte, und demgemäß den feindlichen Vernichtungswillen selber an sich vollzog!“

So war das Büttel- und Spitzelwesen in gefährlicher Weise „ideologisch“ gestützt, indem man die sowjetischen Gedankengänge aufnahm.

Es gab nun verschiedene Grade und Schattierung, und auch in den einzelnen Zeiten von 1945—1953 äußerte es sich verschieden. Es waren da nicht nur verbrecherische Elemente am Werke.

Hinter den gewissenlosen und brutalen sowjetischen Werkzeugen kam die große Masse derer, die an sich gute Absichten hatten; aber doch ängstlich ihr Verhalten danach einrichteten, daß sie sich nicht irgendwie persönlich schädeten, auch wenn diese Vorsicht oder Feigheit auf Kosten der Kameraden ging. Viele taten, was sie konnten, aber nur so lange keine Gefahr für sie bestand. Aus den Reihen derer, die irgendein Amt verwalteten z. B. Lagerführer, Brigadiere, Küchenchefs, Ärzte usw. waren, ragten nur wenige hervor, die es als ihre Pflicht betrachteten, für die Kameraden auf alle Gefahr hin zu sorgen, tapfer Widerstand gegen schädliche und törichte Anordnungen und Maßnahmen zu leisten und offen oder heimlich ihren Leidensgefährten zu helfen. Sie erhielten uns den Glauben an unser deutsches Volk und die Menschheit. Dabei stellte es sich denn heraus, daß es auch keine geringe Zahl von Russen gab, die aufrechte, charakterfeste Haltung mehr zu schätzen wußten, als mancher „Radfahrer“ annahm, und daß vielleicht mit der Betätigung von etwas mehr Mut und Charakterstärke es besser um die Menschheit stünde! —

Allmählich, sehr allmählich mit der wachsenden Erbitterung über die ungerechte Gefangenhaltung, deren Ende nicht abzusehen war, hatte der Widerstandsgestir der Gefangenen sich wiedergefunden und gestärkt. Die Folge davon war, daß man sich in dem einen Lager mehr, im anderen weniger, — je nach Stärke des Widerstandes — sowohl bessere Behandlung erkämpfte, als auch alle diejenigen schärfer, bisweilen bis zur völligen Achtung, ablehnte, die sich den sowjetischen Sklavenhaltern offen oder heimlich als Werkzeuge hingaben. Die in langer Zeit angestaute Wut ließ sich sogar gelegentlich handgreiflich an Bütteln und Spitzeln aus, erschlug oder verprügelte sie, — ein Akt der Selbsthilfe, der seine auf der Hand liegenden Gefahren hatte, aber durch die Not geboten wurde. Die Angst, die die sonst gewissenlosen, sowjetischen Werkzeuge vor den Zornausbrüchen der Mitgefangenen hatten, wog die Vorteile und Belohnungen der sowjetischen Machthaber auf, übertraf auch die Furcht vor deren Ungnade und verleidete ihnen eine offene gegen ihre Kameraden gerichtete Tätigkeit, so daß in letzter Zeit kein Aktivist mehr Zirkel abhalten konnte, kein Brigadier oder Lagerführer es mehr wagte, zur Arbeit anzutreiben, zu mißhandeln, auf Kosten der Kameraden zu leben, vielmehr blieb nur eine immer noch unheimlich große, aber geheime Spitzeltätigkeit übrig. Sie genügte immerhin, alle Widerstandsregungen rechtzeitig zu verraten. Die sowjetische Lagerleitungen paßten sich den erschwerten Tätigkeitsbedingungen ihrer Werkzeuge gut an. Bei Repressalien, die auf Grund von Spitzelmeldungen ausgeübt wurden, wurde niemals der Name des Spitzels preisgegeben, und der Verkehr des Spitzels mit dem M. W. D. wurde auf alle mögliche Weise getarnt und der Beobachtung entzogen.

Merklich wurde unsere Lage gebessert durch die Nachricht, die auch allgemein geglaubt wurde, daß man Kameradenschinder

aus den Heimkehrerzügen hinausgeworfen hätte und daß Heimkehrer in Ulm vor ein Sondergericht wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit zur Rechenschaft gezogen würden. Die westdeutsche Justiz ist zwar nicht so streng, wie wir es drüben annahmen, auch stößt die Führung des Schuldbeweises auf größere Schwierigkeiten, als wir es uns drüben vorstellten. Ich fürchte aber, daß es in die Gefangenenlager durchsickert, daß die Drohung „Ulm“ nicht so ernst zu nehmen ist, wie man sie nahm, und daß dies zwei böse Folgen haben wird: einmal, daß bei gewissenlosen Elementen wieder Hemmungen beseitigt werden, die sie veranlaßten, sich menschlicher zu verhalten, und daß zum ändern die Gefangenen wegen fehlender

ordnungsgemäßer Justiz vermehrt zur Selbsthilfe greifen werden. Es gibt dort unter den obwaltenden Umständen genug Verzweifelte, die einer Simsonstat fähig sind. Ich möchte deshalb davor warnen, daß man in der Verfolgung derer nachläßt, die verbrecherisch vieles Leid über uns Gefangene brachten. Sie stellen das größte Übel dar! Unter den sowjetischen Gefangenen wie in der Sowjetzone! Ich möchte nicht Haßgefühlen und einer Rachgier das Wort reden, die in der Politik immer schlecht beraten; aber ich weiß nicht, wie man anders für künftige Zeiten dem Deutschen beibringen kann, daß es ehrlos und niederträchtig ist, der Tyrannei hörig zu sein, und daß die Tyrannei ohne Büttel und Spitzel fast machtlos ist?!

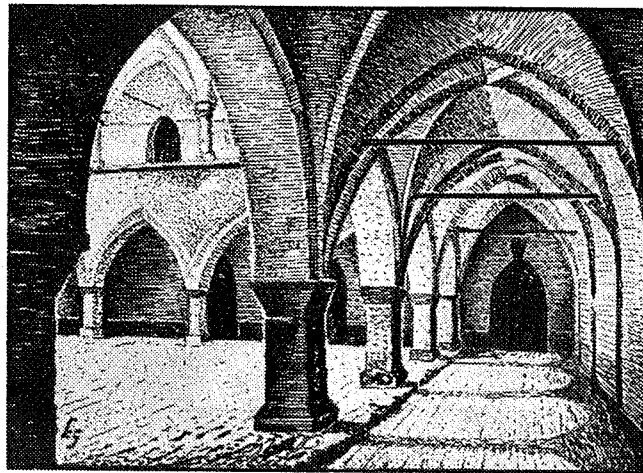
## Im Ordenshause Schlochau (8) Von L. Gerschke (Nachdruck nicht gestattet)

Im Flur trat er in eine Nische und sah in den Burghof hinab. Bald sah er Bruder Berthold aus der III. Vorburg einherkommen. Er eilte hinab und gesellte sich zu ihm. — Dem frohgemuten Ordensbruder war es lieb, seinem wackeren Fahrtgesellen einmal das feste Haus Schlochau näher zeigen zu können. Er machte ihn auf alles Wesentliche aufmerksam, und Gerd wurde nicht müde, zu fragen und zu folgen. Unterwegs wurde er einzelnen ihnen begegnenden Rittern vorgestellt. Sie wandten sich dem Hochschloß zu, dessen Zugang dem Verwaltungsgebäude des Komturs gegenüberlag. Nicht nur die gewaltigen Gebäude, die hier in einem geschlossenen Viereck zusammengedrängt waren, nicht nur der alles überragende Turmriese, der in die rechte Ecke des Burgvierecks einbezogen war, sondern auch die stark befestigten vierfachen Tore ließen erkennen, daß es sich hier um den Hauptteil der ganzen Burg handelte. Aus dem Tor der zweiten Vorburg tretend, kamen sie über eine Brücke, die über einen trockenen Graben führte. In einer Entfernung von 6 Metern erhob sich eine zweite, mit Wehrtürmchen besetzte Mauer, die Parchammauer, die in einem Abstand von 4 Metern rings um das Hochschloß herum lief. Das eigentliche Schloßtor wölbte sich neben dem großen Turm. Es wurde durch einen schweren Torflügel verschlossen. Darüber hing ein starkes hölzernes Fallgitter, das man aus einem Mauerschlitze herablassen konnte. In dem geräumigen, gewölbten Torweg (jetzt Eingang zur evangelischen Kirche) waren zwei Kammern für die Torwache.

Gerd konnte sich beim Anblick dieser festen Wehranlage eines Ausdrucks der Bewunderung nicht enthalten. „Ja, an unsern Mauern würden sich die polnischen Wölfe die Zähne ausbrechen!“ bemerkte Bruder Berthold lachend. Damit traten sie in den Hof des Hochschlosses ein. Sah die Burg von außen schmucklos und nüchtern aus, hier war dem künstlerischen Geschmack und der Formgestaltung breiter Spielraum gegeben. Kraft und Schönheitssinn waren hier zum glücklichen Ausdruck gebracht. Der gepflasterte Hof in Quadratform war von einem Kreuzgang in zwei Stockwerken umgeben. Der untere Gang war schlicht und schwer. Auf seinem starken Tonnengewölbe erhob sich der zierliche obere Kreuzgang in schönem, roten Ziegelmauerwerk mit seinen schlanken Säulen und Bogen. Von diesen Korridoren aus führten Türen zu den verschiedenen Räumen und Gemächern der beiden Stockwerke sowie zu dem ganz oben liegenden Speicher- und Wehrgangsgeschoß und damit auch zu den Wehrgängen, die sich rings an der Hofseite, unmittelbar unter dem Dachrande, entlangzogen. — In einer Ecke des Hofes stand ein Brunnen mit einfachem Brunnenhäuschen. —

Bruder Berthold führte Gerd durch den unteren Bogengang zunächst in die zu ebener Erde liegenden Wirtschaftsräume. Links vom Tor kamen sie in eine Waffenkammer, dann in ein Gelaß mit mehreren Handmühlen. „Sie werden nur im Fall einer Belagerung gebraucht“, sagte der Ordensbruder, „sonst haben wir un-

sere Mühlen in Ziethen, Rößnitz und Kramsk.“ Ihr Weg führte dann zur Konventsküche, der der Bruder Küchenmeister vorstand und zur Konventsbackerei, wo auch die



Der gepflasterte Hof des Hochschlosses mit dem Kreuzgang. Einen Teil seines zweiten Stockwerkes erblickt man im Bilde links oben

Heizanlage zur Warmluftbeheizung des ganzen Hochschlosses war. Dann stiegen sie hinab in die ausgedehnten Kellereien, die der Obhut des Kellermeisters anvertraut waren. Hier lagerten die Speisevorräte: Räucherfleisch, Tonnen mit Geselchtem (Salzfleisch), Tonnen mit Bienenhonig und Salz, ferner einige Gebinde mit Bier, das dann und wann anstatt Suppe zu Mahlzeiten ausgegeben wurde. — Die Außenfenster sämtlicher Räume waren mit starken Eisengittern versehen. Über die neben dem Burgtor befindliche Treppe stiegen die beiden Männer in den oberen Kreuzgang. Den ganzen Nordflügel nahm die Marienkapelle ein. Bruder Berthold versäumte nicht, mit seinem Begleiter in den von warmem Licht durchfluteten Raum einzutreten und an einem der beiden Nebenaltäre ein kurzes Gebet zu sprechen. Die schlanken Streben des Kirchenschiffes mit den kühnen Spitzbogen predigten ein stummes „Empor die Herzen!“ Sechs Außenfenster mit farbigem Glase und ein Hofenster sorgten für das nötige Licht. Ringsherum an den Wänden standen drei Reihen eichener Chorstühle. Außer dem schönen Hochaltar gehörten noch eine geschnitzte Kanzel (jetzt in Kramsk) und eine Orgel zur weiteren Ausstattung des in geschmackvoller Farbe gehaltenen Schiffes. Hinter der Orgelempore lag die Büsserkammer, die durch ein kleines Fenster mit der Kirche verbunden war. Im anschließenden Ost-Flügel lagen der Kapitelsaal und der Schlafsaal der Ordensbrüder mit der daneben befindlichen Rüstkammer, in der die Ritter ihre Harnische und die notwendigsten Waffen aufbewahrten. Der Kapitelsaal war der Sitzungssaal, in dem die Brüder unter Vorsitz des Gebietigers ihre Ordensangelegenheiten in feierlicher Sitzung berieten. — Im Südflügel des Schlosses (Seeseite) führte der Ordensbruder seinen Begleiter in die „Herrenstube“, die Wohnstube der Ritter,

mit schönem Kreuzgewölbe und hohen Außenfenstern, die über die Parchamauer hinweg einen Ausblick auf den See und das gegenüberliegende Damnitzer Ufer gewährte. Durch einen auf Pfeilern ruhenden überdachten Gang kamen sie zu einem einzelnen, im Wasser stehenden Turm, dem „Danzger“. „Von hier aus kann man bei einer Belagerung die Außenmauern mit Geschossen bestreichen, und außerdem befinden sich oben im Turm

die Aborte für die Brüder des Konvents“, erklärte Bruder Berthold.

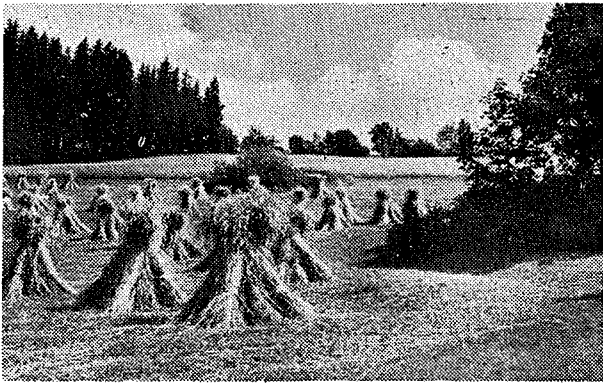
Im Westflügel, der Stadt zu gelegen, kamen sie zum Konventsremter, in dem die Brüder ihre Mahlzeiten einnahmen. Zwischen diesem Gebäude und dem großen Bergfried war ein Zwischenraum, den Turm sturmsicher zu machen. Der Burghof war hier durch eine „blinde“ Mauer abgeschlossen. (Fortsetzung folgt)

## Erntebrauch im Grenzmarkland Von Gerhard Gehrke, Landeck

So reichhaltig vor mehreren Jahrzehnten unsere engere Heimat an agrarischen Festen gewesen sein mag, umso mehr war es für das seelische Leben des Bauern und Gutsarbeiters zu bedauern, daß diese Feste immer mehr und mehr in den Hintergrund traten.

Es soll nun hier versucht werden zu schildern, wie diese Feste auf den einzelnen Bauernhöfen verliefen, handelt es sich doch um Kulturgut, welches nicht in Vergessenheit geraten darf.

Besonders im Kreise Dt.Krone sind mir eine große Reihe von Festformen des Erntefestes bekanntgeworden. Da gibt es das „Altenfest“ nach der Roggenernte und das eigentliche Erntefest (Oeksköst) nach der gesamten Getreideernte.



Zur Erntezeit in der Gegend um Bergelau

Gleich beim Beginn der Erntezeit ist das „Binden“ ein weit verbreiteter Brauch. Kommt der Gutsherr oder einer seiner Angehörigen oder sonst ein Fremder auf das Feld, so tritt das Vormädchen an ihn heran und bindet ihm ein Kornband um den Arm. Dabei sagt sie den folgenden Spruch:

„Ich habe vernommen, daß der Herr ist auf das Feld gekommen. Drum will ich ihn binden mit lieblichen Dingen und Sachen. Viel Komplimente kann ich nicht machen.

Ist dieses Band nicht echt,

So ist dieser Wunsch doch recht:

Dieses Band soll gelöst sein,

Mit Geld, Bier oder Brantwein.

Tu ich es nicht um Geld, Bier oder Brantwein,

So soll es dem Herrn zur Ehre sein.“

Der Gebundene erhält seine Freiheit wieder durch ein Lösegeld, mit dem am Feierabend ein fröhlicher harmloser Umtrunk bezahlt wird. Ist die Roggenernte beendet, so wird der „Alte“ gefeiert. Am letzten Erntetage bewickeln die Frauen zwei gekreuzte Latten mit Ähren und Blumen so, daß eine menschenähnliche Gestalt entsteht. Diejenige Binderin, die die letzte Garbe bindet, bekommt den „Alten“ in den Arm gedrückt. Jede ist bemüht, sich vor diesem Unheil verkündenden Dämon zu retten, und so beginnt ein lustiges Wettbinden, das viel Heiterkeit und fröhlichen Zuruf auslöst. Nun geht's in lustigem Zuge zum Gutshof, Lieder erklingen, Juchzer werden ausgestoßen.

Der Alte wird vorangetragen. Auf dem Gutshofe nimmt das Vormädchen den Alten und überreicht ihm dem Gutsherrn, und auch hierbei ist eine Menge von Sprüchen volksläufig. Hier sei folgendes angeführt:

Wir haben den Alten gemacht,

Der Herrschaft sei Ehre gebracht.

Es wird schillen, es wird schallen,

Es wird uns allen recht wohl gefallen.

Wir haben geerntet in fröhlichen Stunden,

Wir haben geharkt, daß der Sand gestaubt.

Der Herr und die Frau kann auftragen lassen,

Daß sich der Tisch biegt.

Bier zum Trunk, Spiel zum Sprung.

Es wird schillen, es wird schallen,

Es wird uns allen recht wohl gefallen.

Wir wünschen der Herrschaft einen gedeckten Tisch,

Auf allen vier Ecken einen gebratnen Fisch,

Und in die Mitte eine Flasche Wein,

Damit die Herrschaft kann lustig sein.

Der Herr ist in dieser hohen Zeit nicht geizig. Er überreicht dem Vormädel ein Geldgeschenk, das die solide Grundlage ist, einen fröhlichen Tanzabend zu bieten. Leider sind dabei alte Tänze aus früherer Zeit nicht mehr üblich, aber Lieder werden dabei noch gesungen, wenn auch hier die neue Zeit Schlager stark in den Vordergrund gerückt hat. Aber das Landvolk hat noch Sinn und Verständnis für alte, schöne Lieder, wie ich bei meiner Sammlerarbeit mit Freude immer wieder feststellen konnte, manche bestürmen mich geradezu, ihnen „alte Lieder“ aus meiner Sammlung mitzuteilen. Auch ist ja zu hoffen, daß durch rege Mitarbeit unserer Heimatzeitungen wieder altes Kulturgut lebendig gemacht wird, wofür ihnen das Landvolk herzlich danken wird.

Aus einigen Gebräuchen läßt sich auch ein sehr hohes Alter der Altenfeste schließen. In Peterswalde brachte ich in Erfahrung, daß ein Kreuz, welches den Namen „Alter“ führt, in den Tanzraum mitgenommen wird, wo alle mit ihm tanzen. Dann wird es weggeworfen. Es handelt sich hier also augenscheinlich um einen Fruchtbarkeitstanz, ähnlich wie bei dem Tanz mit einem Hahn oder einem Erntekranz zwischen den Tanzenden. Das Tanzen mit dem Hahn ist wohl ganz in Vergessenheit geraten. Wenigstens ist mir keine lebende Form bekannt geworden. Nur der Name „Osthauhn“ (Barkenfelde, Kr. Schlochau) deutet darauf hin, daß auch in unserer Heimat dieser Brauch gepflegt wurde. So entdecken wir in Festen unserer Heimat uraltes vorchristliches Brauchtum, das einen sehr interessanten Synkretismus von vorchristlichen Gewohnheiten und christlichem Glaubensgut aufweist.

Das eigentliche Erntefest fällt später. Wenn alles Korn vom Felde geborgen ist, fragt das Vormädel an, ob ein Erntefest stattfindet. Gleichzeitig wird der Tag festgelegt, meistens ist es ein Sonnabend. An diesem Tage wird nur bis 1 Uhr gearbeitet. Dann werden die letzten Vorbereitungen zum Erntefest getroffen, Harken und Sensen geschmückt, über die Harken weiße Kopftücher gebreitet, daß sie gleich Fahnen beiderseitig herabhängend lustig im Winde flattern können. Papierschleifen, Blumensträuße, Spargelgrün, alles wird zum Schmuck der Harken und auch der Sensen verwendet. Das „zweite Mädel“ hat Blumensträuße aus Buchsbaum, Zwergastern und anderen kleinen bunten Blumen gewunden und dazu eine kleine Schleife umgetan. Für die Sträuße, die für den Herrn und seine Familie bestimmt sind, wird Myrthe anstatt Buchsbaum genommen. Das Vormädel hat die Erntekrone von allerlei Getreidesorten fertiggestellt und sie mit Bändern und „toten Blumen“ geschmückt. So hält sie sich ein Jahr lang, schmückt bis zur nächsten Ernte als ein Symbol der Fruchtbarkeit das Gutshaus.

Nachmittags sammelt sich alles beim Vormädel. Jeder erhält ein Sträußchen angesteckt und gibt dafür nach Belieben ein kleines Geldstück. Nun gehts in fröhlichem Aufzuge mit Musik vors Gutshaus. Vorweg marschiert das Vormädel mit dem Blumenmädchen. Vor dem Gutshaus stellt sich alles im Halbkreis auf. Auf der Treppe ist der Betriebsführer mit seinen Angehörigen. Das Vormädchen schreitet zu ihm hin und beginnt:

„Guten Tag ihr Herrschaften allemal,

Ich tret jetzt in den Freudensaal.“

Sie nimmt die Krone und hält sie über den Gutsherrn.

„Ich will den Herrn hochschätzen,

Will ihm die goldne Krone aufsetzen.

Ich wünsche dem Herrn viel Ruh' und Rast,

Tausend Taler in seine Kass',

Die Violinen mögen klingen,

Viel tausend Taler darauf bringen,

Frisch auf, Musik.“

Nun fährt das Vormädchen fort, indem sie die Krone über die Gutsfrau hält:

„Diese Krone will ich der Frau verehren,

Gott möge ihr viel Glück beschern.

Wird's nicht sein in dieser Zeit,

So wird's doch sein in jener Zeit.

Dann wird sie sich so herrlich zieren,

Dort eine schöne Tugend führen,

Wenn sie wird stehn vor Gottes Thron

Mit einer schönen Ährenkron'.

Frisch auf, Musik.“

Und das Vormädchen hat damit seine Aufgabe gelöst.



Jetzt heben die Frauen den Arm und rufen: „Der Herr lebe auch“, währenddessen streifen die Männer die Sensen, ein recht eigentümliches und ursprüngliches Singen. Und nun geht das „Hoch soll er leben“ die Reihe um, wieder in der alten Aufeinanderfolge, zuerst der Gutsherr mit Familie, dann geschlossen die Leute.

Nun ist der Augenblick für das Blumenmädchen gekommen. Es eilt auf die Treppe und verkauft seine Blumen. Dabei sagt es folgenden Vers mit Wiederholung bei jedem einzelnen auf:

„Als Blumenmädchen bin ich gekommen,

Als Blumenmädchen bin ich gegangen,

Ich pflückte das Blümchen vom Stamme,

#### 600 Jahre Pr. Friedland (7)

In meinem letzten Bericht erzählte ich von der Freiwilligen Feuerwehr. Mit meinen heutigen Zeilen will ich dieses Kapitel beenden. Oberbrandmeister Paul Priebe verstand es nicht nur, die Pr. Friedländer Wehr auszubauen, sondern darüber hinaus ist er der Gründer des Kreisfeuerwehrverbandes Schlochau gewesen, der später von Kreiswehrführer Noelle-Landek geleitet wurde. Der Aufbau der Wehr brachte es mit sich, daß besonders viel für die Ausrüstung derselben getan werden mußte. Es wurde an die Stadtverwaltung herangetreten und Schlauchmaterial angeschafft. Mit dem beschafften Gerätewagen konnten die kleineren Geräte zur Brandstelle geschafft werden. Schon unter der Führung von Paul Priebe ging man daran, einige blaue Uniformen anzuschaffen. Da die Mittel der Stadt für das Feuerwehrwesen nur gering waren, konnte die Aufrüstung der Wehr auch nur schrittweise erfolgen. Daher richtete die Wehr an die größeren Feuerversicherungen die Bitte, Beträge zu spenden. Einige Versicherungen entsprachen dieser Bitte auch.

Infolge einer Differenz mit der Stadtverwaltung legte das Kommando der Wehr etwa im Jahre 1925 alle Ämter nieder. Oberbrandmeister wurde darauf Carl Laß, Brandmeister Otto Boldt und Zeugmeister Franz Lach. Als auch Carl Laß zurücktrat, wurde Otto Boldt sein Nachfolger. Zum Brandmeister wurde Edwin Krämer gewählt. In wenigen Jahren gelang es diesem Kommando die begonnene Ausrüstung der Wehr zu vollenden. Es wurden noch die fehlenden Uniformen, neue Lederhelme, weiteres Schlauchmaterial und eine mechanische Leiter angeschafft. Auch der größte Wunsch der Wehr, eine Motorspritze zu besitzen, ging in Erfüllung. Einen großen Verlust erlitt die Wehr durch den frühen Tod des sehr verdienten Oberbrandmeisters Otto Boldt im Jahre 1944. Auch sein Nachfolger Edwin Krämer weilt nicht mehr unter uns.

26 Jahre lang war ich aktives Mitglied der Wehr und kann heute abschließend sagen, daß ich gern Feuerwehrmann gewesen bin. Immer wurde in unseren Reihen beste Kameradschaft gepflegt. Ich grüße alle meine früheren Kameraden mit einem kräftigen „Gut Wehr!“  
Johannes Mierau

#### Neueste Nachrichten aus dem Kreis Schlochau

Wie die Wochenzeitung „Die Zeit“ in ihrer Ausgabe vom 7. 7. 1955 mitteilt, wurde im Juni dieses Jahres das Häftlingsdurchgangslager (das frühere Marinelager in der Baldenburger Straße) aufgelöst. Es war seinerzeit von den Polen als Arbeitslager für politische Häftlinge benutzt worden. Vor einigen Jahren wiesen jedoch die Sowjets die polnischen Justizbehörden an, in Schlochau ein Durchgangslager einzurichten, um von hier aus Deportationen in die UdSSR vorzunehmen.

In der Folgezeit wurden etwa 160 deutsche politische Häftlinge aus der Sowjetzone nach Schlochau gebracht, wo sie zu Sammeltransporten zusammengestellt und nach Rußland gebracht wurden. Ferner mußten von hier fast 400 Deutsche aus den polnisch verwalteten Ostprovinzen die Fahrt in die UdSSR antreten. Sie waren von sowjetischen oder polnischen Militärgerichten verurteilt und dazu bestimmt worden, ihre Haftzeit in Rußland zu verbüßen. Den größten Teil der Häftlinge im Schlochauer Lager bildeten jedoch mit über 1500 Gefangenen die Polen. Der letzte Schub ging im Mai 1955 ab. Die letzten Deutschen wurden 1954 von Schlochau aus deportiert. Es handelte sich dabei um den Transport von Personen, die in der Sowjetzone wegen der Teilnahme am Juni-Aufstand verurteilt worden waren.

Die Auflösung des Lagers Schlochau kam völlig überraschend. Ohne vorherige Ankündigung erschienen im Juni mehrere Lastwagenkolonnen auf die über 600 polnische Häftlinge verladen wurden. Augenzeugen aus Schlochau berichten, daß viele Gefangene auf die Knie sanken und laut beteten. Es war ihnen bekannt, daß die Transporte nach Rußland mittels Spezialwagons der Eisenbahn vorgenommen wurden, die man von Schlochau über Konitz-Firchau an die Hauptstrecke nach Schneidemühl brachte.

Diese Vorgänge spielten sich in einer einzigen Nacht ab. Am nächsten Morgen besaß Schlochau kein KZ mehr. Einige Häftlinge sollen durch Flucht ihrem Schicksal entgangen sein. Das

Ich pflückte das Blümchen Vergißmeinnicht,  
Welches dem Herrn am liebsten ist.“

Auch dafür gibt es ein Geldgeschenk. Danach spricht der Betriebsführer zu seinen Leuten und dankt für die Einsatzbereitschaft und treue Hilfeleistung.

Mit dem Lied „Nun danket alle Gott“ ist der feierliche Teil beendet und der fröhliche Tanz beginnt. Der Herr hat für Getränke und Rauchwaren gesorgt. Alles ist lustig und übermütig. Bis 12 Uhr feiert der Gutsherr ein festliches und fröhliches Zusammensein nach getaner Arbeit mit seiner Familie und den Arbeitern zusammen dann gehts alleine weiter bis in die frühen Morgenstunden.



Pr. Friedland, Dobrinkatal und Suckausee

(Eingesandt von Frau Elsa Bzowka, geb. Krajetzki)

### In der Fremde

Wie hält die Sehnsucht mich umfangen  
nach dir, mein Städtchen, weit im Osten.  
Es brennt die Frage, quält mich mit Bangen;  
Stehst du schon auf verlorenem Posten?

Ob noch die alte Festungsmauer  
des Ritterordens dich umgibt?  
Mich überfällt ein kalter Schauer –  
nie, nie hab' ich dich so geliebt!

Ich höre nicht dein Bächlein rauschen  
im weiten duft'gen Wiesengrund.  
Wer wird dich jetzt daheim belauschen –  
wem nekst du den trocknen Mund?

Ich taumle durch die fremde Stadt.  
Der Regen peitscht mir ins Gesicht.  
Wohl dem, der noch die Heimat hat;  
ihn quält die tiefe Sehnsucht nicht!

Frik Hahlweg, Düsseldorf (fr. Pr. Friedland)

Wachpersonal soll Schlochau sehr gern verlassen haben, wie auch die Schlochauer Einwohner hocheifrig über die Auflösung dieser Schreckensstätte sein sollen. Inzwischen wurden zwei der Baracken eingäschert. Man nimmt an, daß sich darin KZ-Einrichtungen befanden, die niemand sehen sollte. Das Lager selbst soll vom polnischen Arbeitsdienst, der zu den Erntearbeiten herangezogen wurde, belegt sein.

Der polnische Kreisrat versprach der Schlochauer Bevölkerung, daß die Arbeitsdienstler nach der Ernte für den so dringend erforderlichen Wohnungsbau und die Renovierung der Straßen eingesetzt würden. Gleichzeitig soll die total vernachlässigte Abwässerung wieder in Ordnung gebracht werden. Unrat und Schmutzwasser sollen nicht mehr auf die Straßen oder in den Amtssee geschüttet werden.

Weiter wird von Schlochau berichtet, daß auf den wöchentlich stattfindenden Märkten reges Leben und Treiben herrscht. Oft sieht man wie Kleidungsstücke gehandelt werden, die aus dem Besitz der deutschen Bevölkerung stammen und die immer noch den jetzigen Erzeugnissen vorgezogen werden. Ebenso ist es mit Schuhen und Stiefeln.

Erst kürzlich entdeckte man ein größeres Lager von Textilien, die noch aus deutschem Besitz stammen.

Aus Förstenuß wird berichtet, daß die Scheune des Bauern Leo Schulz, sowie die beiden Scheunen des katholischen Pfarrhofs abgerissen und von der Bevölkerung als Brennholz verwendet wurden.

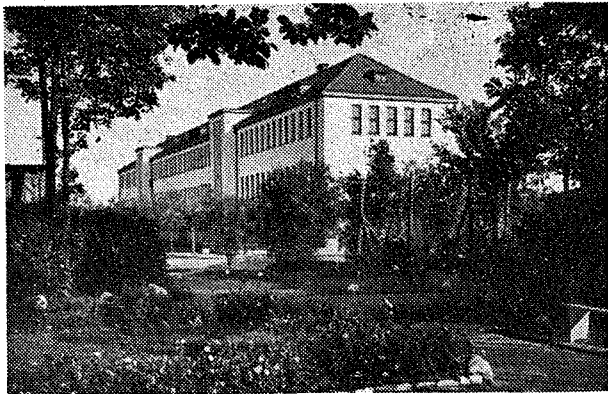
Ein Berichterstatter der „Münchner Illustrierten“ bereiste kürzlich als erster Deutscher aus der Bundesrepublik die ehemalige Grenzmark. Fotoberichte aus Schneidemühl erschienen in der obigen Zeitschrift.

Liebes Heimatblatt! In Kürze erwarte ich einen Besuch aus Neu-Schwente. Es ist Frau Elisabeth Gondek, geb. Rosek, die kürzlich von dort kam. Näheres folgt. Schon jetzt grüßt Frau Gondek alle Neu-Schwenter herzlich.

Mit den besten Heimatgrüßen an alle Bekannten!

Rosemarie Sonnenberg.

## Kreis Flatow



Die Zentralvolksschule in Flatow (eingesandt von Otto Mathwich, Lübeck-Schlutup, Wesloerstr. 104)

### Die Ortsvertrauensherren des Heimatkreises Flatow (6)

- Preußenfeld:** Schulz, Hermann, (23) Ganderkesee/Oldb., Birkenallee; Rosenau, Wilhelm, (24) Neu-Rehberg, Post Selrup, Kr. Plön; Seidler, Hermann, (24) Wildenhorst b. Preetz/Holst.
- Proch:** (ehem. Domäne, siehe auch Gemeinde Lugetal) Schwarz, Karl, Hamburg-Harburg, Denickestraße 72.
- Radawnitz:** Wolter Erich (17b) Niederschopffheim über Offenburg/Baden; Berndt, Erich, (24b) Süsel, Kr. Eutin; Jöhnke, Fritz, (24b) Ratzeburg, Seedorfstraße 30; Reichert, Willi, (20a) Restorf über Lüchow-Land.
- Ruden:** Mantz, Bernhard, (24b) Stenderup über Kappeln; Wollschläger, Otto, (20) Fuhrberg 34, Bez. Hannover.
- Sakolnow:** Weinkauf, Theodor, (23) Emsteck, Kr. Cloppenburg i. O.; Reetz Karl, (24) Bad Schwartau, Töpferberg 4.
- Schmirdau:** Bensch, Paul, (20) Winningstedt über Wolfenbüttel, Hauptstraße 23; Mahlke, Erich, Duisburg, Karl-Lehr-Str. 135.
- Schmirtenau:** Laase, Walter, (24b) Büdelsdorf/Rendsburg, Heinrich-Jakobs-Platz 2; Stobbe, Waldemar, Lüneburg, Verdener Hof 3; Schlarmann, Heinrich, (23) Moorgut Rote Erde, Post Littell i. O.; Hülsmann, Eduard, Wildeshausen, Rövekamp 9, Kr. Oldenburg.
- Schönfeld:** Grundmann, Willi, (20a) Hämelerwald, Kr. Peine, Nebeskrug; Krenz, Reinhard, (20a) Klein-Blumenhagen, Kr. Peine.

### Gedanken, Glaube und Gebet

Von Zeit zu Zeit räume ich auf in meinen wenigen Schubläden, in den abgegriffenen Koffern und auch in meinen Gedanken. Alles, was mir zu Gesicht kommt, birgt liebe Erinnerungen in sich. Ich sehe dann alles viel klarer, und gerade die Gedanken sind es, die mich trotz aller Not und Sorge aufrichten, die mich hoffen lassen und meine Sehnsucht wecken. Ich kann nicht vergessen, will es auch nicht und wünsche nur, alle anderen aus dem Lande an der Oder, der Neisse, der Weichsel, des Pregel und wie die Flüsse sonst noch heißen, wollen es auch nicht. Vieles haben uns die Fremden genommen, wenn uns jetzt Freunde einiges brockenweise wiedergeben, nehmen wir es dankbar an, aber es ist nicht dasselbe, das uns die Meute nach dem großen Unglück nahm. Nicht materielle Dinge bestimmen das Leben, es gibt noch mehr, viel mehr. Manchmal bin ich froh, daß alles so gekommen ist, wie unwarh dies klingen mag. Das Erleben hat uns aufgerüttelt, hat uns zu anderen Menschen gemacht. Wohl nicht immer zu besseren Menschen, dafür aber zu hartnäckigen, zähen Kämpfern für unser Recht. Noch ist nicht alles verloren, nur darf jetzt keiner abseits stehen. Wenn einige müde werden, müssen andere zugreifen und sie wieder aufrichten. Alle müssen wachsam sein und auf den großen Tag warten, der unsere ewige Sehnsucht stillt. Er wird kommen, das ist unser fester Glaube und auch unsere Kinder spüren diese Sehnsucht nach dem Lande, in dem jetzt von uns nur noch unsere toten Vorfahren leben.

Wir grüßen euch, ihr Berge und Täler, ihr Flüsse und Seen. Wir kommen wieder, eure Namen bleiben, sie stehen eingebrennt in unseren Herzen und auch wie ein Muttermal in den Herzen unserer Kinder. Wir alle wissen, die Sonne scheint bei euch wie früher. Tag und Nacht, Sommer und Winter wechseln im ewigen Gleichmaß und wenn fremde Unkultur alles auslöschen möchte, ihr, die uralten Zeugen von der Welt, werdet bleiben, wie wir euch verlassen haben und so werden wir uns wiedersehen. Ihr Wälder und Felder mögt verstümmelt und verkommen, ihr Tiere und Vögel gezehntet sein, wir helfen euch, haben nur den einen Willen, treu zu bleiben und bald zurückzukommen. Eher müßte die Welt untergehen, als daß wir unser Versprechen nicht einlösen würden.

Wir wollen leben und schaffen, immer nur für den Gedanken

an das baldige Wiedersehen mit euch. — Schon heute höre ich den Jubelschrei, nicht ich allein, Millionen, alle — alle hören das Rauschen des Freiheitszuges.

Herrgott, wenn Du wirklich bist, laß unsere Kraft nicht erlahmen, höre unser Rufen und führe uns in das Land, das unser großes Heimweh stillen kann. Gib uns den Frieden der Seele, laß uns glauben an die irdische Gerechtigkeit, hilf uns in unserer Not, die so groß ist, weil man uns so brutal verpflanzte und nicht bedachte, daß wir in anderer Erde nicht gedeihen können. Wir wollen dem Guten vertrauen, stelle unsere Gläubigkeit nicht auf eine unerträgliche Probe, laß uns die Heimat sehen, bald — bald, ehe sich unsere Augen schließen. Kurt Pergande, (23) Oldenburg/Oldb., Wilhelm-Krüger-Straße 68, fr. Flatow

## Die Flatower Schulen (2)

Von Bernhard Fonrobert

Die Flatower Schulen standen also in damaliger Zeit in einer hohen Blüte. Schüler, die aus der I. Klasse abgingen und dann die Gymnasien in Schneidemühl oder Konitz besuchten, wurden in die Quarta, in einzelnen Fällen sogar in die Untertertia, aufgenommen. Ich selbst brauchte nur 1/2 Jahr die Präparandenanstalt zu besuchen.

Wenn man an seine schöne, sorglose Schulzeit zurückdenkt, so ranken sich die Erinnerungen auch um die Feste, die die Schule veranstaltete.

So fand z. B. alljährlich im Sommer ein großes Kinderfest statt. Dann marschierten die Kinder aller drei Schulen in einem langen Zuge unter den Klängen einer Kapelle und unseres Trommler- und Pfeiferkorps zum Tiergarten hinaus. Hier vergnügten wir uns bei Spiel, Gesang, Wettkämpfen und Aufführung von Reigen. Wenn später die Eltern kamen, so entwickelte sich ein Volksfest, das einen sehr harmonischen Verlauf nahm und Lehrer und Eltern einander näher brachte, denn Hausbesuche der Lehrer waren damals noch nicht üblich.

Mit Lampionbeleuchtung und dem Gesang von Wanderliedern wurde dann am späten Abend der Heimweg angetreten. Auf dieses schöne Fest freuten wir uns schon wochenlang vorher, sparten unser Taschengeld, und die Eltern sorgten für eine festliche Kleidung und allerlei leckeren Proviant.

Am frühen Morgen des Sedantages brachte unsere Schulkapelle, die aus sechs Trommlern und zwölf Flötisten bestand, den Lehrern und Honoratioren der Stadt ein Ständchen. Es war Brauch, daß die Musikanten dann anschließend die Obstgärten einiger Bürger heimsuchten, was von letzteren meist stillschweigend geduldet wurde. Man nannte daher diese musikalische Exkursion auch die „Appelreville“.

Der Geburtstag des Kaisers wurde stets sehr festlich begangen. Festrede, Vortrag von Gedichten, Gesang patriotischer Lieder wechselten einander ab. Danach war schulfrei. Am Abend veranstalteten wir einen Fackelzug durch die Stadt, wobei die Trommler recht kräftig auf das Kalbfeß schlugen, und die Flötisten ihren Instrumenten die schrillsten Töne entlockten.

Alle Flatower, welche die Gehobene Schule besuchten, haben sich stets gern ihrer Lehrer erinnert, denn sie hatten ihnen ein Wissen vermittelt, das sie befähigte, sich gute Stellungen im Leben zu verschaffen.

Alle Lehrer der damaligen „Gehobenen“ und die meisten ihrer Schüler leben heute nicht mehr. Die Gräber derjenigen, die auf dem Flatower evangelischen Friedhof ruhen, sind heute dem Erdboden gleichgemacht. Doch ihr Andenken läßt sich nicht vernichten.

Besonders der äußerst tüchtige und bei allen Landsleuten sehr beliebt gewesene Rektor Goerke wird allen, die ihn kannten, unvergeßlich bleiben. Wenn auch sein Grabmal zerstört worden ist, so hat er sich doch durch sein umfangreiches Werk: „Der Kreis Flatow“ ein bleibendes Denkmal geschaffen. Als man in Flatow eine Realschule erbaute, wurde die „Gehobene Schule“ sozusagen degradiert. Sie wurde ihrer Fremdsprachen beraubt und hieß fortan I. Simultanschule, während die Volksschule den Namen II. Simultanschule erhielt. Beide unterstanden einem Rektor.

Im Jahre 1926 wurde die große gemeinsame Volksschule in der Nähe des Freundschaftsgartens erbaut. Nach ihrer Eröffnung wurden die beiden alten Schulgebäude anderen Zwecken nutzbar gemacht.

Heute ist die Flatower Volksschule eine polnische Schule. Es ist der Wunsch aller aus ihrer Heimat Vertriebenen, daß diese Schule bald wieder von deutschen Kindern besucht werden möge.

Allen Flatowern, die unsere schöne Heimatstadt verlassen mußten, wünsche ich eine baldige Heimkehr.

Seinen 91. Geburtstag begeht Bahnspediteur Wilhelm Gollnick aus Krojanke am 16. 10. 55. Er lebt bei seinem Sohn Erich in Speyer, Waldstraße 5.

**Paul Hasselberg 75 Jahre alt**

Am 4. Oktober begeht ein weitbekannter und hochgeachteter Bürger unserer Heimatstadt seinen 75. Geburtstag. Wie die meisten seiner Berufsgenossen ist der Obermeister des Buchdruckerhandwerks im Bezirk Schneidemühl, Paul Hasselberg, ein besonnener, belesener und überaus rechtlicher Mann, der im Leben Flatows eine sehr gediegene Rolle spielte.

Mit solidem Können und Fleiß hat sich Paul Hasselberg seinen höchst leistungsfähigen Betrieb aufgebaut, der mit den modernsten Maschinen ausgestattet war. Lange Jahre war Hasselberg nicht nur Vorsitzender des Männergesangsvereins „Amicitia“, sondern mit Umsicht und Geschick leitete er die Sängergemeinschaft Schlochau und den Sängerkreis Schneidemühl.

Dann trieb auch ihn das grausame Geschick aus der Heimat. Sein Haus in der Hindenburgstraße ging kurz nach dem Einmarsch der östlichen Besatzungstruppen in Flammen auf, und im Jahre 1946 verlor er auch seine Lebensgefährtin, die an den Folgen der Flucht starb. Mit der ihm eigenen Fertigkeit und Energie ertrug er sein schweres Schicksal, und obwohl Paul Hasselberg selbst von einem Leiden nicht verschont blieb, kann er seinen Geburtstag in voller geistiger Frische und mit gefestigtem Blick in die Zukunft feiern.

Wir Flatower wünschen Ihnen, lieber verehrter Paul Hasselberg, zu diesem Tage alles erdenklich Gute. Möge Ihnen das Schicksal einen weiteren Lebensweg bestimmt haben, der Ihnen viel Gesundheit, Glück und Segen bringt. Nochmals herzliche Wünsche.

W. B.

Herr Paul Hasselberg wohnt in Erkner bei Berlin, Fürstenwalder Straße 4.

**Flatower Bürger, Originale und Anekdoten (7)****Flatower Bürger**

Von Wolfgang Bahr

Flatows bekanntester Ordnungshüter war der Stadtwachtmeister Anton Rebikowski. Von 1894 bis 1924 war er im Dienst der Stadt. Jahrelang hat er dieses Amt allein versehen, und er hat eine gute Ordnung in unserm Heimatstädtchen gehalten. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er an den Straßenecken die neusten Verordnungen des Magistrats ausklingelte, wobei sein Humor herrlichste Blüten trieb. Über 100 Jahre war das Arrestlokal dieses Polizeigewaltigen im Spritzenhaus neben der alten Fethke'schen Gastwirtschaft. Die alten Häuser fielen der Spitzhacke zum Opfer, als die Straße von der katholischen Kirche zum Hauptmarkt verbreitert wurde.

Einmal hatte Rebikowski einen Mann ins Spritzenhaus gesperrt und ihm eine Mahlzeit Pellkartoffeln und Hering verabreicht. Im Drange der Dienstobliegenheiten hatte er dann seinen Arrestanten vergessen und ihn 3 Tage ohne Wartung gelassen. Der Mann hatte natürlich einen quälenden Durst und schrie endlich so laut, daß Passanten den wackeren Stadtwachtmeister holten. Rebikowski hatte darob ein schlechtes Gewissen und ließ den Mann sofort frei. Die Sache hatte aber doch noch ein Nachspiel vor der Strafkammer in Konitz, die Rebikowski mit 50 Mark Geldstrafe belegte.

Rebikowskis Gehilfe war früher der Scholdiener und Hilfspolizist Rahr, der auch Dienst als Nachtwächter tat. Bis etwa 1920 sollen die Nachtwächter noch die Nachtstunden abgepfiffen haben. Obwohl Rahr von seinem Dienst immer sehr gewissenhaft und wichtig sprach, soll er in stillen Winkeln so manches Dienstschlächchen absolviert haben.

Ein bekannter Flatower Bürger war Otto Thiel, der 1934 ganz plötzlich mitten im Dienst auf dem Finanzamt starb. Viele Flatower haben bei dem großen, starken Mann „an der Angel“ die Schwimmkunst erlernt, und ich habe erlebt, daß Thiel am Nachmittag in die Fluten des Pätziner Sees stieg, um nach Stunden wie Neptun prustend und wohligh schnaufend wieder den Wellen zu „entfleuchen“. Er war wohl der einzige Flatower, der solche Dauerleistungen vollbrachte. Außerdem beherrschte Thiel die Kunst, in einem restlos überfüllten Saal immer noch einen guten Platz zu bekommen. Seine massige Gestalt spielte dabei wohl die Hauptrolle.

Auf einer Sängerfahrt nach Hannover waren die Flatower Sangesbrüder in einem Hotel eingekehrt, um Mittag zu essen. Da Thiel etwas später kam, reservierten die Sänger für ihn einen Stuhl und sagten dabei scherzend, man müsse den Platz für den „Herrn Regierungsrat“ freihalten. Als der mächtige Otto Thiel nun erschien, wurde er von den Kellnern besonders höflich und zuvorkommend bedient. Die Sänger redeten ihn auch immer mit „Herr Regierungsrat“ an. Aber dann hielt es Thiel mit den chinesischen Sitten und rülpste ungeniert und laut in den Raum. Überrascht und ungläubig fragte einer der Kellner: „Ist das wirklich ein Regierungsrat?“

Auf der Weiterfahrt packte Thiel dann aus einem von zu Hause mitgebrachten Paket große Mengen Wurst aus. Er hatte trotz sommerlicher Hitze ein Schwein notschlachten müssen, und nun bot er von der selbstgemachten Wurst reichlich an. Die

Sangesbrüder griffen auch wacker zu, aber einer nach dem andern verzichtete mit gerümpfter Nase auf den Genuß und warf die Wurst mehr oder weniger versteckt aus dem Zugfenster.

Später, als man einen Abstecher in den Harz machte und in der Brockenbahn saß, holte Otto Thiel eine Flasche Cognak hervor. Ganz gegen seine Gewohnheit trank er aber nur mit einem Sangesbruder. Auf die fragenden Blicke seiner Zechkumpanen erwiderte Thiel ganz ruhig: „Die andern wollten meine Wurst nicht, sie brauchen nun auch meinen Cognac nicht zu trinken.“

(Fortsetzung folgt.)

**Aufbaudarlehen und Ausbildungshilfe.**

Auf seiner Sitzung vom 11. Juli 1955 beriet der Ständige Beirat des Bundesausgleichsamtes außer dem Wirtschafts- und Finanzplan 1955 auch eine Reihe von Änderungen von Weisungen des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes.

Der Beirat stimmte einer sehr umfangreichen Änderung der ersten Weisung zum Altsparegesetz zu. Die Vertriebenen berührt das Altsparegesetz jedoch nur in Ausnahmefällen.

Die Weisung über Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft soll in zwei Richtungen geändert werden. Der Beirat stimmte zu, daß auch bei Darlehnsbeträgen unter 15 000 DM ein Vertreter der Vertriebenen bzw. Kriegssachgeschädigten gehört werden muß; in der bisherigen Fassung war eine derartige Bestimmung nicht enthalten. Ferner soll künftig in die Weisung ein Abschnitt aufgenommen werden über die Förderung von Siedlungsvorhaben im Ausland. In Betracht kommen nur ehemals selbständige Landwirte und deren Nachkommen, sofern sie nach dem Inkrafttreten der Weisungsänderung auswandern und vor der Auswanderung den Antrag auf das Darlehn gestellt haben. Die Höhe des Darlehns darf den Hauptentschädigungsanspruch nicht übersteigen.

Die Weisung über Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau wird vor allem dahingehend geändert, daß jeder Vertriebene, der Wohnraum verloren hat (also jeder) und in seiner Person die Voraussetzungen des Lastenausgleichs erfüllt (z. B. Aufenthaltnahme im Bundesgebiet vor dem 1. 1. 1953) ein Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau erhalten kann. Für Personen, die am Ort eines gesicherten Arbeitsplatzes bauen wollen, ist jedoch weiterhin eine gewisse Vorrangigkeit gegeben. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß die Darlehenbewilligung nur im Rahmen der vorhandenen Mittel möglich ist.

Außerdem nahmen auf der Beiratssitzung Erörterungen über eine Ausweitung des Berechtigtenkreises für die Ausbildungshilfe einen breiten Raum ein. Von Geschädigtenseite wurde empfohlen, zwar nicht die Sätze der Ausbildungshilfe zu erhöhen, sie jedoch auch kleinmittelständischen Kreisen zur Verfügung zu stellen. Bisher wurde die Ausbildungshilfe nur solchen Personen gewährt, die selbst oder ihre Väter nicht mehr als den doppelten Fürsorgesatz verdienen. Die Folge davon ist, daß aus Kreisen der sozial schwächsten Schichten der Vertriebenen relativ viele Personen ausbildungsmäßig gefördert werden (bei den Vertriebenen liegt der in gehobener Berufsausbildung stehende Anteil dieses Personenkreises sehr weit über dem Bundesdurchschnitt), während aus Kreisen des kleineren Mittelstandes sehr wenige Jugendliche Förderung erfahren (der Anteil der in gehobener Berufsausbildung stehenden Jugendlichen dieser Sozialschicht liegt bei den Vertriebenen weit unter dem Durchschnitt der Einheimischen; infolge der „Über“-Förderung der sozial schwachen Schichten erreichen die Vertriebenen im Schnitt aller Sozialschichten jedoch die Verhältnisse bei den Einheimischen). Bei den Kreisen des kleineren Mittelstandes herrscht unter den Vertriebenen noch solche finanzielle Anspannung, daß Berufsausbildungen, die in der Heimat erfolgt wären, unterbleiben müssen. Hier helfend einzuspringen, war Ziel des Antrages der Vertriebenenvertreter. Gegen den Standpunkt der Vertriebenen wurde eingewendet, daß es sich bei einer Ausweitung des Berechtigtenkreises um eine verkappte Unterhaltshilfezahlung an die Eltern handele. Die Frage der Änderung der Ausbildungshilfeweisung wurde einem Unterausschuß überwiesen.

Dem Wirtschafts- und Finanzplan 1955 stimmte der Beirat mit geringfügigen Änderungen zu. Für Aufbaudarlehen Wohnungsbau sollen 28 Millionen DM mehr zur Verfügung gestellt werden. Die Ansätze für Hausrathilfe und für Aufbaudarlehen gewerbliche Wirtschaft sollen um je 20 Millionen DM erhöht werden.

**Namen von Kindern, die von ihren Angehörigen gesucht werden**

Aus Dobrin, Kreis Flatow, werden Gerhard Wacknitz, geb. am 28. 2. 1937, Gieslinde Wacknitz, geb. am 20. 4. 1940 und Jürgen Wacknitz, geb. am 4. 3. 1943 gesucht von ihrem Vater Paul Wacknitz.

Mitteilungen sind zu richten an das Deutsche Rote Kreuz, Abt. Kindersuchdienst, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.

**Berichtigung:** Bei der Suchanzeige Fonrobert auf S. 387 muß es richtig heißen: Gesucht wird Lehrer Zube, früher in Wiersch, von Lehrer i. R. Bernhard Fonrobert, Sieburg/Rhld., Weierstr. 22.



Schlochau, Blick vom Weg zum Sportplatz auf das herbstliche Wäldchen, den Wasserturm und den Turm der kath. Kirche

Nach einem Aquarell von Prof. Max Heilmann

### Unvergessene Heimat (7) Von Willi Wendt, Lichtenhagen

Erst als ich von Augenzeugen hörte, wie es den Zurückgebliebenen ergangen war, hoffte ich wieder, daß sie dieses dornenvolle Wagnis unternommen hätten. Meine Frau hat es gewagt und gewonnen. In der wunderschönen, vollmondhellen Nacht vom 30.—31. 1. 1945, um 12 Uhr, rückte ich mit meinen Männern Richtung Nordwest ab. Da ich ohne jede Verbindung mit der Außenwelt war, glaubte ich mich in Pommern, hinter Netze und Warthe, sicherer wie vor der Oder in Richtung Berlin. Das Gegenteil war der Fall. Alle Netzbrücken waren gesprengt. Nur die allerletzte bei Zantoch, wo die Netze in die Warthe einmündet, stand noch. Als ich hier rüber war, glaubte ich mich gerettet. In Grabow bezog ich Quartier. Schon nachts um drei Uhr weckte mich der Inspektor mit der Frage, ob ich nicht abziehen wollte, da alle anderen schon weg seien. Unsere Rettung war die zugefrorene Warthe. Alle 250 Mann, 6 Pferde und 2 voll beladene Wagen hat das Eis ausgehalten. Einen Tagesmarsch vor Küstrin mußten wir erkennen, daß wir dort nicht mehr über die Oder konnten, da russische Panzerspitzen schon dort waren. Es blieb nur noch eine Brücke zwischen Küstrin und Frankfurt. Nach Auskunft bei Zivilisten wurde uns auch diese Hoffnung genommen. Auch das Odereis sollte nicht halten. Also blieb nur noch der Ausweg über Frankfurt. Quer zur Front marschierend, erreichten wir Frankfurt, nachdem diesseits der Oder schon alles geräumt war. Hier meldete ich mich beim Fest-Pi-Kommandeur. Der verwies mich nach Berlin zum I. R. A. O. K. Dort wollte ich nicht hin und meldete mich beim höheren Pi-Führer IX. A. O. K. Dieser setzte mich zum Bau des ersten Verteidigungsringes von Berlin bei Buckow ein. In dieser Gegend haben wir dann zwischen Müncheberg und Straußberg Panzergräben gebaut, bis die russische Offensive am 18. April losging. Hier war wieder meine größte Sorge, nicht nach Berlin abgedrängt zu werden. Ich hatte kein Verlangen danach, in diesem Hexenkessel mit unterzugehen. Die Befehle der vorgesetzten Dienststellen waren günstig. Wir wurden immer weiter nach Nordwesten abgedrückt. Die erste Feindberührung hatten wir bei Straußberg, dann in Parchim, wo wir eine Nacht mit den Russen zusammen verbracht haben. In Ludwigslust kamen wir am 3. 5. in amerikanische Gefangenschaft. Hier in dem großen Sammellager traf ich die schon längst tot gesagte Frau Utz aus Mossin, Krs. Schlochau. Von den Amerikanern wurden wir nach etwa 14 Tagen den Engländern übergeben und wurden nach Schleswig-Holstein in den Kreis Oldenburg transportiert. Auf dem Heuboden eines Deputantenstalles des Gutes Testorf habe ich mit 7 weiteren Offizieren die 5 Wochen Gefangenschaft verlebt. Wenn wir auch in amerikanischer Gefangenschaft hinter Stacheldraht und unter freiem Himmel leben mußten, so sind wir dort doch wenigstens meistens satt geworden, während wir hier in Testorf den Hunger kennen lernten. Bei einem Ausflug nach dem 10 Kilometer entfernten Lensahn traf ich zufällig auf der Straße Herrn Dogs aus Hansfelde, Krs. Schlochau, der hier schon seit ein paar Wochen war. Als Kriegsveteran wurde er dorthin kommandiert, ehe der Zusammenbruch kam. Herr Dogs ist dann später auf Monate ein treuer Mitarbeiter in meinem Betrieb geworden.

Der heutigen Ausgabe liegt eine Zahlkarte für das 4. Vierteljahr (Okt.—Dez.) 1955 bei. — Alle diejenigen Landsleute, die das Bezugsgeld für das verflossene 3. Vierteljahr (Juli—Sept.) noch nicht überwiesen haben, werden gebeten, dies auf der beiliegenden Zahlkarte recht bald nachzuholen.

### So war es einst in Förstenaue . . .

Ein kleiner biederer Handwerker, der noch etwas Pachtland und ein kleines Pferdchen hat, fährt mit seinem Ackerwagen zur Stadt. In Stolzenfelde überholt er einen Bauern, der zu Fuß zur Stadt will. Ohne weiteres steigt der Bauer auf den Ackerwagen des Handwerkers. In Kaldau aber, kommt diesen beiden einer der größten Bauern Förstenaues nachgefahren. Kurz entschlossen springt der in Stolzenfelde zugestiegene Bauer vom Wagen, hält den anderen an, und setzt sich mit präsig auf den Kutschwagen. Als der biedere Handwerker in der Stadt alles besorgt hat, trifft er den Bauern bei Fethke wieder. Ganz höflich fragt er: „Na, F. willst du wieder mit mir zurückfahren, und warum bist du denn heute morgen so schnell abgestiegen?“ „Na, wat wist dü denn, mit di Tukä mitföhrä? Nee, immer standesgemäß, Bürä, bi Bürä. Itch schänd do ni mine Stand“, und setzte sich wieder an den Tisch zu seinesgleichen.

### Die Schlochauer Ferienkinder im Kreise Northeim

Zur Ferienaktion des Patenkreises Northeim schreibt uns unsere Landsmännin, Frau Gertrud B., eine der beiden Begleiterinnen des Kindertransportes:

„Wir sind wieder mit unseren Kindern gut in Berlin gelandet. Am 10. August sammelten wir sie zur Rückfahrt. Alle waren sehr begeistert und haben mich freudestrahlend empfangen. Es hat ihnen viel Spaß gemacht, in der Ernte mitzuhelfen. Eins der Kinder war bei einem Förster untergebracht; in der Nähe befand sich ein größeres Gut. Klaus, mit dem ich im gleichen Gasthaus untergebracht war, tobte jeden Morgen mit Harras, dem Schäferhund herum und ärgerte Gretchen in der Küche. Wolfgang in Bollensen hatte seine Freude, wenn er mit Heinrich, dem Jungbauern, die Hocken aufstellen konnte.“



Zehn Kinder waren im Kinderheim Maria-Spring untergebracht. Durch Baden, Spielen und Gesang sind die fünf Wochen viel zu schnell vergangen, so daß bei der Abfahrt viele Tränen flossen. Renatchen, unsere Jüngste, hatte sich mit den dort noch zur Erholung befindlichen 50 Kindern aus der Lüneburger Heide schnell angefreundet. Sie war der Liebling des ganzen Hauses. Viele Pflegeeltern sind mit den Kindern zur Bundesgartenschau nach Kassel gefahren und einige wurden zur Zirkusschau nach Göttingen eingeladen.

Alle Kinder haben sich gut erholt. Es sind wieder Gewichtszunahmen bis zu 9 Pfund zu verzeichnen. In einigen Fällen wurden die Kinder von den Pflegeeltern gleich wieder fürs nächste Jahr eingeladen. Der Abschiedsschmerz aber wurde ein wenig gemildert durch das Abschiedsgeschenk des Kreises. Die Mädchen erhielten ein hübsches Lederetui mit Spiegel, Kamm und Nagelreiniger, die Jungen eine Geldbörse. Auf allen Geschenken befand sich ins Leder eingepreßt das Northeimer Wappen.

Wir danken unserem Patenkreis Northeim und allen Pflegeeltern für die liebevolle Aufnahme unserer Kinder im Namen der Kreisgruppe Schlochau in Berlin und können jedem Landsmann einen Aufenthalt im Solling auf das Wärmste empfehlen.“

| Die Gemeinde-Hektarsätze<br>des Kreises Schlochau |     | Pr. Friedland | 920 |
|---|-----|---------------|-----|
| Heinrichswalde                                    | 700 | Prützenwalde  | 450 |
| Schönwerder                                       | 330 | Richenwalde   | 230 |
| Klausfelde  | 380 | Gotzkau       | 340 |
| Kramsk  | 570 | Richnau       | 350 |
| Krummensee  | 550 | Rittersberg   | 330 |
| Landeck   | 210 | Rosenfelde    | 550 |
| Lanken  | 180 | Ruthenberg    | 420 |
| Lichtenhagen                                      | 700 | Sampohl       | 560 |
| Lissau  | 420 | Semnitz       | 210 |
| Loosen  | 500 | Schlochau     | 580 |
| Marienfelde                                       | 860 | Schönau       | 370 |
| Mossin  | 800 | Schönwalde    | 690 |
| Neuguth   | 300 | Schönberg     | 360 |
| Neuhof  | 370 | Starsen       | 210 |
| Niesewanz   | 450 | Stegers       | 350 |
| Pagdanzig   | 400 | Steinborn     | 800 |
| Pagelkau  | 380 | Steinforth    | 280 |
| Penkuhl   | 300 | Stolzenfelde  | 540 |
| Peterswalde                                       | 600 | Strelau       | 250 |
| Platzig   | 500 | Stretzin      | 700 |
| Pollnitz  | 350 | Schildberg    | 500 |
| Prechlau  | 640 | Wehnershof    | 330 |
| Prechlauer Mühl                                   | 300 | Woltersdorf   | 370 |
|   |     | Hasseln       | 480 |



## Aus der Arbeit für die Heimat

Schlochauer und Flatower in und um M.Gladbach  
 Unsere nächste Zusammenkunft nach den Ferien findet am  
 29. September 1955 um 20.00 Uhr im Bierhaus Curanz in  
 M.Gladbach, Bismarckstraße 24 statt. Vom Bahnhof 5 Minuten  
 entfernt. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Ortsverband der Schlochauer und Flatower in Lübeck  
 Am Sonntag, dem 2. Oktober 1955 um 17.30 Uhr, findet unsere  
 Monatsversammlung im Klubzimmer des Gesellenhauses Lübeck  
 — Parade statt. F. Wagner

### Achtung Flatower!

An das nächste Flatower Kreistreffen für Nordrhein-West-  
 falen am Samstag, dem 1. Oktober 1955 ab 17 Uhr in Düsseldorf  
 im Lokal „Fleischerinnung“, Rother Straße 54 wird nochmals  
 erinnert und herzlich eingeladen. H. L.

### Liebe Heimatfreunde an Rhein und Ruhr!

Ehe ich in meinem diesjährigen Urlaub — über Passau in  
 mehrstündiger Fahrt nur immer durch Wald — in das Herz des  
 bayerischen Waldes fuhr und zur Zeit zum Greifen nahe an der  
 Grenze der heutigen Tschechoslowakei, der verlorenen Heimat  
 der Sudetendeutschen aus dem Königreich Böhmen lebe, hatte  
 ich unser nächstes Treffen für

Sonnabend, den 1. Oktober 1955 ab 16 Uhr in der Gaststätte  
 Margaretenhöhe (Besitzer Kallenberg) in Essen Margaretenhöhe,  
 Steile Straße 46 — Tel. 73 133 — festgelegt.

Vom Essener Hauptbahnhof fährt man mit der Straßenbahn  
 Linie 7 oder 10 bis ganz dicht heran. Fahrzeit etwa 10 Minuten.  
 Die Bahnen fahren alle 20 Minuten. Die letzte Bahn zurück  
 geht um 0 Uhr 40. Es gibt in Margaretenhöhe nur diese Gast-  
 stätte Kallenberg, man glaubt dort, gar nicht im „Kohlenpott“  
 zu sein, so schön ist dort die Gegend. Übernachtungsmöglichkeit  
 ist ggf. vorhanden.

Wir Essener werden uns sehr freuen, wenn unsere Heimat-  
 freunde recht zahlreich auch aus der Umgebung kommen, mög-  
 lichst bis 18 Uhr eintreffen und auch unsere tanzfreudigen Mäd-  
 el und Jungen mitbringen würden. Ich bitte auch deshalb bis um  
 18 Uhr dort zu sein, weil wir dann immer gern mit unserer  
 „besinnlichen“ Stunde, die jedem von uns etwas über den Tag  
 hinaus mitgeben möchte, beginnen und deren Kernstück von  
 unserem Herrn Lehrer Teske in so vorbildlicher, persönlicher  
 und fesselnder Weise gestaltet wird.

Weil inzwischen der Herbst ins Land gezogen ist und die  
 Erinnerungen an die Erntezeit in unserer lieben Heimat in  
 jedem Jahre neu wach werden, soll auch dieser Tatsache Rech-  
 nung getragen werden.

Anschließend daran folgt ein Tänzchen, für das auch bereits  
 alle Vorbereitungen getroffen sind. Bitte bringen Sie auch die  
 Landsleute aus den Kreisen Schlochau und Flatow mit, die noch  
 nicht unser Kreisblatt beziehen, die also von dieser Zusammen-  
 kunft nichts wissen.

Mit heimatlichen Grüßen aus dem bayrischen Wald!

Gertrud Mogk.

Schlochauer Landsleute in den Kreisen Schleswig und Flensburg  
 Wir treffen uns zum ersten Male am Sonntag, dem 9. Oktober  
 1955 ab 16 Uhr in Schleswig, Lokal Stampfmühle. Alle Lands-  
 leute aus Stadt und Kreis sind herzlich eingeladen.

### Das Gründungstreffen des Ortsverbandes Düsseldorf der Heimatkreisgruppe Schlochau

Auf einen wiederholt geäußerten Wunsch hin, hatte Ldsm.  
 Ditsche zum 3. 9. alle in und um Düsseldorf wohnenden Lands-  
 leute zu einem Treffen eingeladen, um auch hier einen Orts-  
 verband zu gründen.

Zweck und Ziel dieser Gründung ist, auch hier die Erinnerung  
 an unsere geliebte Heimat immer wieder neu aufleben zu lassen,  
 indem wir uns zwanglos zusammenfinden, um durch frohe  
 Stunden die „Wartezeit“ zu überbrücken.

Der erste Abend kann durchaus als erfolgreich angesehen wer-  
 den, wenn auch die Beteiligung der in Düsseldorf lebenden  
 Schlochauer leider noch nicht sehr lebhaft war. Es hatten sich  
 aber dennoch etwa 40 Teilnehmer aus der näheren Umgebung  
 eingefunden, und so waren denn Hammerstein, Schlochau, Pr.  
 Friedland, Pollnitz, Sampohl, Prechlaw, Stretzin und andere  
 Ortschaften vertreten.

Landsmann Schmantek begrüßte die Gäste in seiner humor-  
 vollen Art und erntete mit einem plattdeutschen Gedicht leb-  
 haften Beifall. Auf allgemeinen Wunsch übernahm Ldsm. Dit-  
 sche die Repräsentation der Gruppe, während Ldsm. Schmantek  
 die kulturelle Betreuung übergeben wurde. Wir Schlochauer aus  
 Stadt und Land wollen nun auch das Unsere dazu tun und un-  
 sere Freude darüber bekunden, indem wir uns immer wieder so  
 zahlreich wie möglich zusammenfinden.

Das nächste Treffen wird in der Oktoberausgabe unserer  
 Heimatzeitung bekanntgegeben. K. Redmann

## Froher Sonntagnachmittag in Osnabrück

Bei strahlendem Sonnenschein trafen sich die Mitglieder der  
 Kreisheimatgruppe Schlochau in Osnabrück am Sonntag, dem  
 14. August, um mit ihren Kindern mal einen frohen Sonntag-  
 nachmittag mit alten Heimatfreunden zu verleben. Um 13.30 Uhr  
 sammelte man sich am Eingang des Schölerbergs um dann ge-  
 meinsam den Heimattiergarten zu besichtigen. Nach der etwa  
 zweistündigen Besichtigung zog die muntere Schar durch den  
 Schölerberg zum Kaffeehaus Potthoff, um dort bei einer Tasse  
 Kaffee — die Kleinen bei Kakao — den mitgebrachten Kuchen  
 zu verzehren. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel fand dann für  
 die Kinder ein Rätselraten statt. Landsm. W. Abraham verstand  
 es wieder ausgezeichnet die Kleinen zu unterhalten und Lands-  
 männin Monika Flatau verteilte für die richtigen Lösungen  
 Süßigkeiten am laufenden Band. Im Anschluß an das heitere  
 Rätselraten fand eine Verlosung statt, an der sich alle beteiligen  
 konnten. Es dauerte auch nicht lange, da waren die Lose ver-  
 kauft. Einstimmig beschloß man den Überschuß in die Vereins-  
 kasse fließen zu lassen. Auch hier sei noch mal allen Mitglie-  
 dern, die uns mit so reichlichen Spenden für die Kleinen bedacht  
 hatten, herzlich gedankt.

In seiner Rede, die unser 1. Vorsitzender Landsm. Buchweit  
 dann an die großen und kleinen Mitglieder unserer Kreisheimat-  
 gruppe hielt, betonte er immer wieder, doch dem Verein und  
 damit der geliebten Heimat die Treue zu halten.

Abschließend wurde dann beschlossen, am 23. 10. ein Oktober-  
 fest im Saale Wellinghof am Riedenbach abzuhalten. Die An-  
 meldungen hierzu müssen unbedingt bis zum 5. 10. bei Lands-  
 mann Spors, Teutoburger Straße 26, erfolgen. Bei nicht genü-  
 gender Beteiligung muß das Oktoberfest ausfallen, und es findet  
 dann nur eine Monatsversammlung statt. Zu schnell war der  
 wohlgelungene Nachmittag verlaufen und die Abendsonne  
 senkte sich bereits über den Schölerberg als man den Heimweg  
 antrat. Engelbert Spors

### Grenzmärkische Erzieher in Kiel

Dem Rufe der Bezirksgruppe Grenzmark in der PL Kiel zu einem  
 Erziehertreffen am 17. Juli waren nur wenige gefolgt. Mit Prof.  
 Siegfried, zuletzt HfL Schneidemühl, trafen sich beim gemeinsamen  
 Mittagessen im »Magdeburger« nur Seminarkollegen aus Schneide-  
 mühl und Dt. Krone, die dabei Erinnerungen und Anschriften  
 austauschten und über die Schicksale der bekannten Kollegen be-  
 richteten. Daß dieses Erziehertreffen in Kiel dem Wunsche der  
 Teilnehmer entsprechend zur Tradition werden soll, versprach der  
 Vorsitzende der Kieler Gruppe.

### Das Baldenburger Treffen am 10. Juli im Berliner Krollgarten.

Unser diesjähriges Treffen, über das wir schon kurz im letzten  
 Kreisblatt berichteten, wurde mit einer Ansprache unseres  
 Landsmannes Willi Randt eingeleitet. Ldsm. Randt gedachte  
 der Landsleute, die im Jahre 1954/55 fern der Heimat starben  
 und auch derjenigen, die heute noch in der Heimat unter Polen  
 leben müssen.

Dann verlas Frl. Ewert den Nachruf auf Herrn Rechtsanwalt  
 Heller.

Nachdem Frau Maria Dahms 135 KaffeescHEINE für die Lands-  
 leute „von drüben“ ausgegeben hatte und der Kuchen, der zum  
 Teil von den Westberlinern gespendet wurde, verteilt war,  
 begann der gemütliche Teil. Alt und jung waren fröhlich bei-  
 sammen und tanzten auch noch bis um 25 Uhr. Alle Teilnehmer  
 werden diesen Tag in guter Erinnerung behalten.

Und nun die Anwesenheitsliste, die aber längst nicht voll-  
 ständig ist: Frau Annelore Berlin mit Kindern; Fischermeister  
 Willi Hermann; Willi Baum u. Fam. (Briesnitz); Ewald Meyer  
 und Schwester; Paul Behnke u. Frau; Frau Emilie Klatt; Frau  
 Ida Klatt und Kinder (Flußberg); Frau Ida Daschke (Flußberg);  
 Karl Gast; Anna Gnodtke; Karl Hinz u. Frau Grete, geb. Wen-  
 zel (Schönberg); Fleischermeister Karl Klug; Frau Hedwig  
 Berndt; Otto Lichtfuß; Viehhändler Horst u. Carl Janke und  
 Frau; Frau (Franz) Ewert und Tochter; Franz Zell und Frau;  
 Frau (Otto) Lüdtke und Schwiegertochter, geb. Dittmar; Her-  
 man Radmann u. Frau; Karl Guse und Tochter; Landwirt Karl  
 Giese; Karl Kath und Sohn; Carl Heyer und Krankenschwester  
 Frieda Heyer; Henny und Herta Heyer (Walkmühle); Frau  
 Hedwig Repke und Sohn Horst; Frieda Bublitz; Frau (Fritz)  
 Janke mit ihren Kindern Martha, Anna und Fritz; (Fleischer-  
 meister); Hermann Wehner und Frau (Penkuhl); Fleischbe-  
 schauer Fritz Dahms (Penkuhl); Albert Tack; Wilhelm Völzke  
 (Quaks); der alte Chausseewärter Reske (Schönau); Franz  
 Gehrke (Eickfrier); Fleischermeister Leopold Kestner jun.; Frau  
 Helene Engelke, geb. Dahms; Frida Hardtke; Karl Martha  
 und Emma Kasiske u. Mann; Fritz Kosanke; die Geschwister  
 von Robert Taube (Grabau); Karl und Meta Oldenburg;  
 Paul Großmann mit Frau und Tochter; Frau Luise Grulich;  
 Frida Liebenau; Adelgunde und Dorchon Felske und Mann.  
 (Sämtliche Landsleute waren „von drüben“ gekommen.)

**Landsleute erzählen:****Was Johann Strauß für Wien . . .**

In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg nahm auch die Vergnügungs- und Tanzfreude in unserem Kreise erheblich zu, so daß ein Mangel an Musikkapellen herrschte, die zu diesen Gelegenheiten aufspielten. Der Geschäftssinn der Gebrüder Quandt, die damals in Flötenstein eine Fahrradhandlung betrieben, brachte sie auf den Gedanken, eine Kapelle zu gründen, um mit den nicht unerheblichen Einnahmen ihr Geschäft konkurrenzfähig zu halten. Wie zu erwarten, wurde das „Orchester“ bald über die Kreisgrenzen bekannt; denn es ließ sich ja an Lautstärke von keinem anderen überbieten! Nahm Johann Quandt die Trompete an die Lippen wenn er das nötige „Ansatzwasser“ intus hatte, dann blieb kein Auge trocken, oder besser gesagt, kein Mädchen sitzen. Was Johann Strauß für Wien, war Quandt für Flötenstein!

Wie schon öfter, spielten sie eines Tages in der Nähe von Rummelsburg. Nachdem die letzten Tänzer den Saal verlassen hatten, begab man sich auf den Heimweg. Um nun aus Sparsamkeitsgründen, oder der Bahn eins auszuweichen, jedenfalls wurde auf Schusters Rappen gereist. Doch der Weg war recht beschwerlich; des öfteren kam der Träger der überdimensionalen Baßgeige ins Wanken und die Saiten brummt jämmerlich, wenn beide unfreiwillig mit der Erde in Berührung kamen.

Nach geraumer Zeit kam man in Reinfeld an. Es war so um die Zeit, da die Nacht dem Tage weichen mußte und man konnte schon deutlich die einladenden Schilder wie „Feinstes Pilsener“ oder „Jeder Stand trinkt Brant“ lesen. Von dem großen Durst unserer Kapelle will ich nicht reden. Ja, aber der Wirt Krakow war noch nicht auf. Man wußte Rat und kurz entschlossen wurden die Instrumente ausgepackt und der Marsch „Alte Kameraden“ in den taufrischen Morgen geschmettert. Im Nu gingen die Fenster auf mit den Worten: „Wie wußtet Ihr in Flötenstein, daß ich heute Kindtaufe feiern will?“ Doch Johann war schlagfertig und sagte: „So etwas spricht sich rum!“ Es war ja nun Grund genug, einen „hinter den Knorpel zu rasseln“. Als die Instrumente genug geölt waren, wollte man den Rest des Weges doch lieber mit der Bahn fahren, um die Baßgeige noch öfter gebrauchen zu können. Es wurden Fahrkarten gelöst und rein in den schon wartenden Zug. Im Zuge stellte sich nun raus, daß eine Fahrkarte zu wenig gelöst worden war. Wieder arbeitet Johann's Gehirn blitzschnell: der Bezug wurde von der Baßgeige gezogen und einer kroch in diesen rein, hob einen Arm hoch — diese Täuschung war gut. Es war auch keine Minute zu früh, denn der Schaffner Baumann trat ein und meinte beim Anblick der beiden Bässe: „Daß ihr eine berühmte Kapelle seid, das weiß ich, aber daß ihr mit zwei so großen Bässen spielt, wußte ich noch nicht!“

Ewald Trapp, Dahlerau/Wupper, Wülflingstr. 19

**Familien-Nachrichten (Veröffentlichung kostenlos)****Geburstage**

94. Frau Baronin Klara Knigge, Gräfin zu Castell Rüdenhausen, früher Rittergut Grunau, Kr. Flatow am 10. 10. 1955. Jetzt: Rittergut Bredenbeck bei Hannover.
88. Frau Emilie Drews, geb. Knuth aus Stretzin, am 11. 9. 1955. Jetzt bei ihrem Sohn Artur Drews in Langenhagen/Han., Langestraße 34 a.
88. Ldsm. Hermann Rasch aus Elsenau, am 17. 9. 1955. Jetzt: Kreisaltersheim Nordoe — Itzehoe/Holstein.
86. Landwirt und ehem. Bürgermeister Otto Schülke I aus Flötenstein am 29. 9. 55. Seine Söhne Otto und Paul sind in russ. Gefangenschaft gestorben, sein Sohn Robert ist vermißt, 8 Enkelkinder sind gefallen. Seine Frau starb im August 1942. Trotz des Kammers ist er noch ziemlich rüstig. Jetzt wohnt er bei seinem schwerbeschädigten Sohn in (15) Kaulsdorf 30, Kr. Saalfeld. Allen Bekannten herzliche Grüße!
82. Frau Berta Maschke, geb. Hensel, am 21. 9. 1955 bei bester Gesundheit mit ihren Kindern in (23) Visselhövede, Breslauer Straße 2.
81. Frau Mathilde Schulz aus Hammerstein, Siedlung am Sportplatz am 16. 10. 1955. Jetzt: Berlin-Neukölln, Sonnenallee 99 bei Frau Martha Lietz.
80. Frau Ella Doering aus Landeck, am 3. 10. 1955. Jetzt 20 b) Hann.-Münden, Bahnhofstraße 9, Allen alten Bekannten aus Landeck und Umgebung sendet sie beste Grüße!
80. Molkereidirektor Friedrich Mellenthin aus Kappe, Kreis Flatow, am 12. 9. 1955. Jetzt: Heiden/Westf., Loblich 4 (Kreis Borken).
79. Postschaffner i. R. August Marquardt (von 1900—1907 als Postillon in Schlochau, dann bis 1947 in Pollnitz) am 15. 10. 1955. Jetzt: Henstedt-Rehn über Ulzburg/Holstein.
78. Frau Agnes Arndt aus Förstenau, am 11. 9. 1955. Jetzt: (22 c) Marienheide, Bez. Köln, Annabergstraße.
76. Frau Martha Sieg aus Förstenau, am 17. 9. 1955. Jetzt: Drensteinfurt — Mersch 37 (Westf.).
76. Mühlenbesitzer Karl Stolz aus Flötenstein, am 29. 9. 1955 und seine Ehefrau Martha den 74., am 14. 10. 1955. Jetzt: (22b) Steeg 224 über Bacharach/Rhein.
75. Ldsm. August Strowitzki aus Förstenau, am 27. 9. 1955. Jetzt: Rade über Hohenwestedt/Holstein.
74. Frau Martha Schultz, geb. Frädrieh aus Baldenburg, Bahnhofstraße, am 3. 10. 1955. Jetzt: (2) Nauen bei Berlin, Stalinstraße 58.
74. Frau Antonie Kanthak aus Lanken, Kreis Schlochau, am 12. 9. 1955 bei bester Gesundheit bei ihrer Tochter Meta Drusche in Greifswald. Allen Lankern viele Grüße!
72. Ldsm. Albert Will aus Stretzin, am 24. 9. 1955. Er ist kürzlich aus der Sowjetzone zu seinen Kindern Herbert Fethke und Frau Irmgard, geb. Will nach Glinde über Hamburg-Bergedorf, Husenkoppel, übersiedelt.
72. Frau Berta Getzkow, geb. Hoffmann am 7. 9. 1955 und ebenfalls den 72. Ldsm. Otto Getzkow, letzterer aus Bärenhütte, am 19. 10. 1955. Er wohnt jetzt bei seiner Tochter Margarete Klawitter in Burscheid bei Köln, Benninghausen 575.
70. Frau Wwe. Ida Kuchenbecker aus Bischofhum, Kreis Neustettin, am 29. 9. 1955. Jetzt: bei ihrer Tochter Gerda in

Börninghausen, Kreis Lübbecke/Westfalen. Allen Bekannten viele Grüße!

70. Frau Bertha Mitzlaff, geb. Lüdtke, aus Baldenburg, Rummelsburger Straße, am 22. 9. 1955. Jetzt: Berlin-Friedenau, Bornstr. 26, v. l. Allen Heimatfreunden herzliche Grüße!
70. Ldsm. Otto Jahnke aus Hammerstein, am 1. 10. 1955. Jetzt: (23) Wimmer, Kreis Bohmte.
70. Kaufmann und langjähriger Bürgermeister von Adlg. Landeck, Kreis Flatow, Hans Schlegel, am 5. 10. 1955. Jetzt: Lübeck-Schlutup, Am Bullenkrooch 18.
70. Frau Magda Schmidt aus Ruthenberg am 1. 10. 1955. Jetzt bei ihrer Tochter in Berlin-Buckow (West), Altbuckow Nr. 25.
69. Fleischermeister und Viehhändler Karl Klug aus Baldenburg, Dammstraße, am 23. 9. 1955. Jetzt: (3) Bergen auf Rügen/Meckl., Calandstraße 13. Allen Landsleuten die besten Heimatgrüße!
67. Ldsm. Paul Schlieter aus Pr. Friedland-Abbau, am 21. 6. 1955. Jetzt mit Frau und Tochter bei den Söhnen Werner und Hilmar in (20 a) Rodewald U/B 9, Kreis Neustadt/Rbge. Allen Landsleuten herzliche Grüße!
66. Frau Luise Dobberstein, geb. Richau aus Flatow, am 10. 10. 1955. Jetzt: Lübeck, Roekstraße 30.
73. Frau Anna Nitz, geb. Kasiske aus Baldenburg, Töpfermarkt, am 16. 9. 1955. Jetzt: Berlin-Lichterfelde, Ferdinandstr. 11.
62. Frau Hedwig Radtke, geb. Heyer, aus Friedrichsbruch, Kreis Flatow, am 14. 9. 1955 (gebürtige Baldenburgerin). Jetzt: (10 a) Dittelsdorf 24 über Zittau II (Sachsen).

**Verlobungen**

Im September 1955 Edeltraut Niewilecki, Bremen, früher Berlin und Klaus Raffel, Toronto/Kanada, früher Flatow. Allen Flatowern herzliche Grüße!

Am 3. September 1955 Annemarie Köbke aus Schöнау, Kreis Schlochau, und Karlheinz Esser. Jetzt: (22 c) Bensberg bei Köln, Wipperfurther Straße 59. Gleichzeitig recht herzliche Grüße von Familie Lehrer Köbke an alle Heimatfreunde und -bekannte.

**Vermählungen**

Am 13. 8. 1955 Horst Brehme, Berlin und Frau Ingrid, geb. Nalloway aus Flatow. Jetzt: Berlin-Neukölln, Elbestraße 7.

Am 22. 7. 1955 Schreinermeister Karl Teuteberg und Frau: Isolde, geb. Bähr, aus Verliehausen, Kreis Northeim, früher Neuschwente, Kreis Flatow. Jetzt: Göttingen, Roßdorfer Weg 19 a.

**Silberhochzeit**

Das Fest der Silberhochzeit begingen am 10. 9. 1955 die Eheleute Bernhard Fischer und Frau Emma, geb. Grimme, sowie die Eheleute Franz Lenz und Frau Elisabeth, geb. Grimme, alle aus Sampohl, Kreis Schlochau. Vor 25 Jahren bezogen beide Brautpaare eine Siedlung in Sampohl, auf der sich beide Familien einen schönen Hof erarbeiteten. Heute lebt Franz Lenz mit seiner Familie als Rentner in Bochum — er verunglückte im vorigen Jahre unter Tage —, während Bernhard Fischer als landwirtschaftlicher Arbeiter in Schemde bei Steinfeld/Oldb. beschäftigt ist. Beiden Jubelpaaren wünschen wir viel Glück. Hoffentlich erleben sie noch einmal den Tag, an dem sie wieder auf ihren Höfen in der Heimat Einzug halten können.

Heimatgrüße an alle Bekannten senden die Familien Adam, Heer und Joseph Nitz aus Franzenhof bei Hammerstein. Jetzt: (16) Birstadt bei Worms, Andreasstraße 33.

**Goldene Hochzeit**

Die Landsleute **Ernst und Anna Wilke** aus Pr. Friedland, jetzt in Horst/Holstein, Bahnhofstr. 7, feiern am 17. 10. 1955 das Fest der Goldenen Hochzeit.

**Promotion**

Stud.-Ref. **Erika Thielmann** in Stuttgart, Seyferstraße 68 — früher Grunau, Kreis Flatow — promovierte mit „sehr gut“ zum Dr. nat.

**Versetzung in den Ruhestand**

Der Oberweichenwärter bei der Bundesbahn **Max Seidler** aus Hammerstein, Ratzeburger Straße 18, wurde zum 1. 9. 1955 nach 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt. Jetzt: Wuppertal-Elberfeld, Xantener Straße 5.

**Es starben fern der Heimat:**

Bäckermeister **Albert Orthmann** aus Baldenburg, Dammstraße, 64 Jahre alt, nach einer schweren Operation am 5. 9. 1955. In tiefer Trauer: Frau Marie Orthmann, geb. Ost und Kinder, Berlin-Schöneberg, Vorbergstraße 10, part.

Fleischbeschauer **August Völz**, geb. am 10. 4. 1871, gest. am 29. 4. 1955 in Berlin-Mahrzahn, versehen mit den hl. Sakramenten am 5. 5. 1955 zur letzten Ruhe gebettet. Dies allen Anverwandten und Bekannten aus Flötenstein und Umgebung zur Kenntnis. Ww. Martha Völz und Kinder, Berlin N 65, Liebenwalder Straße 16, bei Hintze.

Ldsm. **Paul Neumann** aus Lugetal, Kreis Flatow, 70 Jahre alt, am 30. 8. 1955. Er lebte zuletzt mit seiner Gattin und seinen Kindern in Ziesendorf, Kreis Rostock/Meckl.

Frau **Emma Erdmann**, geb. **Fischke**, 71 Jahre alt, am 16. 8. 1955 in Kemberg/Sachsen (früher Pr. Friedland, Mühle Erdmann). Dieses zeigen an: Albert Will und Frau Berta, geb. **Fischke** in Glinde über Hamburg-Bergedorf, Husenkoppel.

Tierarzt Dr. med. vet. **Kurt Menzel** aus Ratzebuhr/Pommern, 71 Jahre alt, am 2. 8. 1955. Er praktizierte zuletzt in Hess. Lichtenau, Bez. Kassel.

Frau **Bertha Gauerke**, geb. **Nitz**, aus Baldenburg, Rummelsburger Straße im 80. Lebensjahre am 18. 7. 1955. Sie lebte bei ihrer Nichte, Frau Lotte Meister, geb. **Nitz**, in Berlin-Steglitz, Lacknerstraße 6.

Nach einem arbeitsreichen Leben erlöste von einem qualvollen Leiden der Tod den Lehrer i. R. **Robert Dennin**, geb. am 17. 4. 1885 in Loosen, gestorben am 11. 9. 1955 in Heidenau. Die Einäscherung hat am 14. 9., 12.30 Uhr, Krematorium Dresden-Tolkewitz stattgefunden. Anschrift der Tochter des Verstorbenen: Lehrerin **Ursula Friedrichs**, Heidenau/Sachsen, Ernst-Thälmann-Straße 6, früher Schlochau.

An den Folgen eines Schlaganfalles verstarb in Weferlingen/Sachsen, im 66. Lebensjahre, Studienrat **Karl Urbach**, der von 1927 bis 1932 am Gymnasium und an der Aufbauschule in Pr. Friedland tätig war. Seine umfassenden naturwissenschaftlichen Kenntnisse, sein Lehrgeschick, seine Gewissenhaftigkeit und Herzengüte haben ihm in den Herzen seiner Schüler, Schülerinnen und Kollegen ein Denkmal errichtet. Leicht sei ihm die Erde!

**Anschriftenänderungen**

**Ella Teschendorf**, geb. **Dahlke-Neuguth**. Jetzt: Wuppertal-Barmen, Kiefernstraße 52. Herzliche Grüße an alle Bekannten!  
**Wilhelm Wehry** — Mankau. Jetzt: Solingen-Ohligs, Niederstraße 7.

**Leo Klomski** — Kramsk. Jetzt: M. Gladbach, Krefelder Str. 234.  
**Schneider Otto Sand** — Damnitz. Jetzt: (22) Ökhoven 38, Kreis Grevenbroich.

**Willi Buchholz** — Petzin, Kreis Flatow. Jetzt: (20 b) Bahrdorf 46, über Helmstedt.

**Tassilo Boehm** — Hammerstein. Jetzt: 29580 Rosemont, Roseville — Detroit, Michigan, USA.

**Agatha Ruhnke** — Radawnitz, Kreis Flatow. Jetzt: Marl/Westf., Bachstraße 41.

**August Riemer** — Damnitz. Jetzt: (22 b) Gemünden/Hunsrück, über Kirn, Haus 33.

**Elsa Hoyer** — Neuhof, Kreis Schlochau. Jetzt: (22 b) Heidesheim, Kreis Bingen/Rhein, Grabenstraße 3.

**Hildegard Lichte** und Familie — Hammerstein. Jetzt: (16) Eschwege/Werra, Dippachsweg 58.

**Paul Nimz** — Pr. Friedland. Jetzt: (20 a) Beedenbostel über Celle, wo er die Firma H. Lütjen übernommen hat.

**Dr. Walter Hebeckerl** und Frau **Rosa**, geb. **Blank**, aus Penkuhl. Jetzt: (14 a) Weißbach/Württ., Haus Nr. 142.

**Elsa Stolpmann**, geb. **Zuther** — Flötenstein. Jetzt: (22b) Sobernheim, Kr. Kreuznach, Monzinger Straße 72.

Wir haben unseren Wohnsitz von Niederschopfheim nach (17b) Offenburg-Süd, Haus Kolberg Nr. 285 verlegt. Familie **Erich Wolter**, früher Radawnitz, Kr. Flatow.

**Grüße**

Allen Ib. Stegersern die herzlichsten Grüße von **Geschw. Vergin**, sowie von Frau **Martha** nebst Tochter **Magdalena** aus (17b) Bonndorf/Schwarzwald, Schlosserstr. 22.

**Heinz-Paul Zielke** in Achim bei Bremen, Vendtstr. 5, früher **Krojanke**, Schützenstr. 365 und **Kietz**, Kr. Flatow, grüßt alle Bekannten aus der Heimat!

**Erau Charlotte Appelt**, geb. **Sievert** in Berlin-Zehlendorf, Glaszeile 13 (fr. Pr.-Friedland, Schulstr. 1) grüßt alle Bekannten aus der Heimat.

Herzliche Grüße an alle Bekannten sendet Frau **Emma Giesel** aus **Krefeld**, Prinzenbergstraße 85 und fügte ihren Zeilen ein Foto vom Landjahrlager Klein-Butzig bei Linde bei. Sie ist die Ehefrau von Ldsm. **Robert Giesel** aus Damnitz, der seit dem 23. 1. 1945 als Volkssturmmann verschollen ist. Giesels wohnten in Neu-Grunau und waren mit Senskes in Schlochau verwandt.

Kürzlich waren wir in Duisburg bei meinem Bruder **Clemens** und haben dort das Kreisblatt gelesen. Es hat uns sehr gut gefallen, weil darin so Vieles aus der Heimat zu lesen ist. Darum bestelle ich es hiermit auch. Wir grüßen alle ehemaligen **Schlochauer!** **Alois Theuß** nebst Frau **Gertrud**, geb. **Schütt** und Tochter **Renate**.

**Suchanzeigen**

Gesucht wird **Günter Körnig**, Sohn des Ldsm. **Erich Körnig** aus Pr. Friedland, Brunnenstraße, von seinem Klassenkameraden **Walter Wordell**. Nachricht erbittet Frau **Trude Warmbier**, (24 a) Ahrensburg, Rondell 8.

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder **Ernst Völz**, geb. 5. 2. 1915 in Hammerstein. Mit dem Troß fuhr er nach Neustettin. Das Auto war so überladen, daß einige Männer absteigen mußten. Seitdem fehlt jede Spur. Mein Bruder **Walter Völz**, geb. 17. 4. 1918, ist seit dem 30. 1. 1943 in Welikij-Lucki/Rußland vermißt. Nachricht erbittet **Otto Völz**, Berlin SW 61, Hagelberger Straße 18, v. III. r.

Ich suche die Familie **Knop** aus **Prechlau**. Der eine Sohn **Bruno** soll noch leben. Er ist am 8. 1. 1912 geboren und von Beruf Tischler. Nachricht erbittet **Hans Berndt** in (20) Wöhle 58, Post Dingelbe über Hildesheim.

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib von 1. dem Lehrer **Stremlau** früher in **Krojanke**, 2. von dem Lehrer **Zuber** früher in **Wiersch Kr. Schwetz**. Allen Flatowern sendet herzliche Heimatgrüße Lehrer i. R. **Bernhard Fonrobert Rhld**. Weinstr. 22

Wer kann mir Auskunft geben über Obergefr. **Robert Schülke**, geb. am 28. 2. 1909 aus Flötenstein. Feldpost Nr. 361 996. Letzte Mal geschrieben am 20. Februar 1955 aus dem Raum Gumbinnen-Ostpreußen. Seitdem vermißt. Mitteilung dringend gebeten an **Franz Schülke**, (13a) Kulmbach, (Obfr.) Webergasse 1. **Robert Schülke** ist der Sohn von **Otto Schülke** aus Flötenstein.

Wer weiß die Anschrift von Frau **Meta Buß**, geb. **Nimz** aus **Hammerstein**, Mackensenstraße (Baugeschäft Buß)? Nachricht erbittet Frau **Erna Look**, (14) Wüstenrot, Kr. Heilbronn/Neckar.

**Familien-Anzeigen**

Wir haben uns verlobt

**Inge Sprengel**  
**Karlheinz Viethen**

M. Gladbach, 4. September 1955  
M. Gladbach, Burggrafenstr. 44 Rheydt  
früher Pr. Friedland Dahlemerstr. 352

Gottes Güte schenkte uns das erste Kindlein

**Andreas Wolfgang**

In dankbarer Freude

**Sieglinde Hoffmann-Richter**, geb. **Ockert**  
**Vikar Horst Hoffmann-Richter**

Schramberg/Schwarzwald, Evang. Gemeindehaus  
früher Schlochau, Langestr. 3 am 1. September 1955

Als Verlobte grüßen

**Christa Krause**  
**Oswald Ehrhardt**

Hohne 34 b. Lachendorf Wietze, Kr. Celle  
Kr. Celle Kolonie 152  
fr. Pr. Friedland fr. Pr. Friedland

18. September 1955

Ihre Vermählung geben bekannt

**Walter Lassak****Irma Lassak**

geb. Brünn

Berlin-Wilmersdorf  
Rauenthaler Straße 2fr. Pr. Friedland  
Schützenstraße 3

20. 8. 1955

Ihre am 20. August 1955 vollzogene Vermählung  
geben bekannt**Franz Gehrke****Waltraud Gehrke**

geb. Lowski

Lübeck, Friedenstraße 14  
fr. Buchholz, Kr. SchlochauLübeck, Hochstraße 27  
fr. Wehlau/Ostpreeßen

Ihre Vermählung geben bekannt

**Edwin Liebendörfer und Frau Ilse**

geb. Look

(14) Wüstenrot, Kr. Heilbronn fr. Stegers, Kr. Schlochau  
27. August 1955Am 18. Juli 1955 entschlief nach kurzer Krankheit mein  
lieber Mann, unser guter Vater  
der Rentner**Karl Lucht**

aus Schlochau

im 76. Lebensjahre

In stiller Trauer:

Hannover-Stöcken  
Lüssenhopstraße 18 d**Martha Lucht**, geb. Suckau  
und KinderAm 26. August 1955 entschlief nach schwerem Leiden  
im 80. Lebensjahr in Demmin unsere liebe Mutter, Schwieger-  
mutter und Oma**Berta Suckau**

geb. Lucht

Sie folgte ihrem Mann, Emil Suckau der am 17. Februar 1953  
von uns ging

In stiller Trauer:

**Emmy Demski**, geb. Suckau, Demmin  
früher Schlochau  
**Frieda Suckau**  
**Herta Bahr**, geb. Suckau  
**Reinhold Bahr**, Weil der Stadt, Württ.  
und 7 Enkelkinder und 1 UrenkelkindAm 7. August 1955 ist unsere liebe Mutter, Schwieger-  
mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante**Helene Boettcher**

geb. Papstein

früher Gut Elisenhof bei Pr. Friedland

nach einem arbeitsreichen, schwer geprüften, aber reich-  
gesegneten Leben im Alter von 85 Jahren still heimgegangen

Christus war der Inhalt ihres ganzen Lebens.

Sie ruht auf dem Friedhof in Elbingerode im Harz

**Dr. jur. Theo Boettcher** und Frau **Gerta**, geb. Krag  
**Heinrich Schröder** und Frau **Magdalene**, geb. Boettcher  
**Paul Horn** und Frau **Lydia**, geb. Boettcher  
**Hulda Boettcher****Meta Manigel**, geb. Boettcher**Gerhard Bloch** und Frau **Hermine**, geb. Boettcher  
und 20 Enkel und 2 UrenkelFrankfurt a. M., Lichtensteinstraße 2  
Gut Heiligenstock, Post Rübeland/Harz  
Zebelin über Lüchow  
Berlin-Tempelhof, Werbergstraße 8  
Papendorf bei PasewalkAm 10. des Monats, um 12 Uhr, verschied plötzlich und  
unerwartet nach kurzer Krankheit, gestärkt mit den Gnaden-  
mitteln unserer hl. Kirche, unser lieber Vater, Schwiegervater  
und Großvater, der Landwirt**Johannes Ziegenhagen**

aus Richnau, Kr. Schlochau, im 82. Lebensjahr

Um ein Memento für den Verstorbenen bitten:

**Anton Köhn** und Frau **Angelika**, geb. Ziegenhagen**Gertrud Ziegenhagen****Sepp Ziegenhagen****Hans Mausolf** und Frau **Fränzi**, geb. Ziegenhagen**Gregor** und **Winfried Köhn** und **Regina Mausolf**  
als EnkelkinderStuttgart-Zuffenhausen, den 10. September 1955,  
Haldénrainstraße 175Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb gestern nach-  
mittag meine liebe Mutter, Schwester, Schwieger- und Groß-  
mutter

die Konrektorin i. R.

**Frau Irma Scheringer**

geb. Herrmann

im 78. Lebensjahr

**Eseherta Burghardt**, geb. Scheringer**Ottillie Scheringer****Wilhelm Burghardt****Eseherta Burghardt**

Flensburg, Klueser-Winkel 17, den 30. August 1955,

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 1. 9. 1955  
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwä-  
gerin, Tante und Oma

Witwe

**Ida Stolpmann**

geb. Bork

im Alter von fast 68 Jahren

In stiller Trauer

(24b) Albersdorf/Holst.  
Birkenallee  
früher Flötenstein**Leo Stolpmann****Paul Stolpmann****Elsa Stolpmann**, geb. Zuther  
und Enkelkinder**Nachruf**Am 6. 8. 1955 verstarb, im Alter von 79 Jahren, der lang-  
jährige Amtsvorsteher, Bürgermeister und Postagenturleiter,  
der Bauer**Johannes Klemp**aus Förstenau. Tief betrübt nimmt die Gemeinde Abschied  
von einem Mann, der jahrzehntlang in aufrichtiger Weise,  
seine Ämter korrekt und vorbildlich leitete. Leider wurde  
auch er bei der Machtergreifung als ehrlich und christlich  
denkender Mensch von seinem Posten enthoben. Nur die  
Post war sich seiner Ehrlichkeit bewußt, und beließ ihn in  
seinem Amt, das er bis zum Einmarsch der Russen inne-  
hatte. Wir verlieren in ihm einen Mann, dem nur seine  
geliebte Heimat am Herzen lag, und der seinen ganzen  
Wunsch nur dahin äußerte, wieder in der alten Heimat zu  
sein, um sich dort zur letzten Ruhe zu legen.

Die Gemeinde Förstenau

i. A. A. Spors

Herausgeber: Buchhändler **Erich Wendtlandt**, Heide/Holstein,  
Postfach 142Druck: Buchdruckerei **Helmuth Sund**, Heide/Holstein  
Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint mo-  
natlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Der Betrag ist  
im voraus zahlbar. Alle Nummern noch lieferbar. — Postscheck-  
konto: **Erich Wendtlandt**, Sonder-Konto Schlochau in Heide/Holst.  
Konto: Hamburg Nr. 167 46Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten  
Nummer 34 erscheint Ende Oktober 1955  
Anzeigen bis spätestens 15. Oktober 1955 erbeten